Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

№ 282. Freitag, 4. Dezember 1896, Abends. 49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt' Riesa.

Bekanntmachung,

die Elbschifffahrt in Riesa betr.

Bei dem jetzigen immer noch anhaltenden Schiffsandrange an den Ausschiffungsplätzen in Riesa ist es nicht möglich, daß bei der nunmehr jeden Tag zu erwartenden Einwinterung des Stromes die in Riesa löschenden bez. auf die Löschung wartenden Fahrzeuge in dem dortigen Hafen Unterkunft finden können. Es wird daher hiermit zur Kenntniß der betheiligten Schifffahrttreibenden gebracht, daß unter den dermalen in Riesa bestehenden außergewöhnlichen Verhältnissen der nach § 10 des Regulativs für die Benutzung des fiscalischen Verkehrs- und Winterhafens bei Riesa eingeräumte Vorrang nur auf solche in Riesa behufs ihrer Löschung liegenden Fahrzeuge zu erstrecken ist, welche wegen ihres jeweiligen Tiefganges nicht mehr weiter geführt werden können und zwar nach Maßgabe ihrer durch Anmeldung in Riesa festgestellten Ankunft.

Alle ganz oder theilweise von ihrer für Riesa bestimmt gewesenen Ladung entlöschten Fahrzeuge sind dagegen so schleunig wie möglich nach anderen Häfen weiter zu führen.

Die aus der etwaigen von den betheiligten Schiffern verschuldeten Verzögerung dieser Weiterführung für die betreffenden Fahrzeuge u. s. w. entstehenden Nachtheile haben sich die betheiligten Schifffahrttreibenden selbst zuzuschreiben.

Meißen, am 3. Dezember 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

427 G. **von Schroeter.** W.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest will der unterzeichnete Rath auf Grund der Vorschrift in § 105 b der Novelle zur Gewerbe-Ordnung vom 1. Juni 1891 hiermit gestatten, daß im Stadtbezirk Riesa während der letzten drei Sonntage vor Weihnachten, das ist am 6., 13. und 20. Dezember dieses Jahres, die Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern im **Handelsgewerbe** zu folgenden Tageszeiten stattfinde:

1. Bei dem Verkaufe von Brod und weißer Bäckerwaare (ausschließlich der Conditoreiwaaren): ohne Zeitbeschränkung.
2. Bei dem Handel mit Milch: mit Ausschluß der Gottesdienstzeit ohne Zeitbeschränkung.
3. Bei dem Handel mit Butter, Sahne, Käse Eiern, Grünwaaren, Conditoreiwaaren, sonstigen Eß- und Materialwaaren, Tabak, Cigarren, Roheis, Heizungs- und Beleuchtungsmaterialien, Fleisch, Fleisch- und Fischwaaren, lebenden Blumen, Blumengewinden und Pflanzen:

von Vormittags 7 bis 9 Uhr
und von Vormittags 11 bis Nachmittags 7 Uhr,

jedoch mit Ausschluß der Zeit des etwaigen Nachmittagsgottesdienstes.

4. Bei dem Handel mit anderen als den vorstehend bereits genannten Gegenständen:

von Vormittags 11 bis Nachmittags 9 Uhr

mit der Beschränkung wie oben unter 3. am Schlusse.

Während der Zeit, in welcher Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter im **Handelsgewerbe** beschäftigt werden dürfen, darf auch der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsläden stattfinden.

Riesa, den 4. Dezember 1896.

Der Rath der Stadt
Boeters.

Bekanntmachung.

Die von dem Königlichen Aichamt zu Dresden festgesetzten Gebühren für die bei der Maaß- und Gewichtsrevision in der Zeit vom 3. bis mit 12. vorigen Monats in hiesiger Stadt ausgeführten Nachaichungen werden von den Zahlungspflichtigen durch den Rathsboten eingeholt werden.

Riesa, am 3. Dezember 1896.

Der Rath der Stadt
Boeters. Hmpsch.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, 4. Dezember 1896.

— Eine Neuerung, die man gewiß vielseitig dankbar begrüßen wird, hat Herr Uhrmacher Bernh. Kölzsch, Wettinerstraße, an seinem Hause angebracht: eine große Uhr mit transparenten Zifferblättern. Dieselbe wird vom Eintritt der Dunkelheit bis Nachts 12 Uhr erleuchtet, was besonders lobenswerth ist.

— Die Sächs.-Böhm. Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat heute ihre Fahrten eingestellt, da auf der Elbe in Folge der starken und anhaltenden Kälte sehr viel Treibeis geht.

— Die gestern stattgefundene Versammlung des Bürgervereins wurde vom Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Barth, eröffnet und geleitet. Zur Tagesordnung stand die Aufstellung von Candidaten für die bevorstehenden Stadtverordneten-Ergänzungswahlen. Nach von dem Ausschusse und aus der Versammlung heraus gemachten Vorschlägen erfolgte die Wahl der Candidaten mittelst Stimmzetteln und wurden mit starker Majorität die Herren Schütze, Donat, Braune, Berg, Förster, Thalheim wieder und Herr Bernhard Müller neu gewählt. Die genannten Herren werden also vom Bürgerverein zur Wahl als Stadtverordnete empfohlen werden. Die Candidaten sind, wie ersichtlich, allenthalben dieselben, wie die des Hausbesitzervereins. — Hierauf machte der Herr Vorsitzende noch die erfreuliche Mittheilung, daß jedenfalls schon in Kürze gegen die Unzulänglichkeit des Postamtes II Abhilfe geschaffen werden wird. Weiter gelangte noch zur Besprechung die Hafen- resp. Quaiverlängerungsfrage. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Barth, war in der Lage, bestimmt versichern zu können, daß seitens unseres Stadtraths in der Sache Alles gethan wird, was zu Nutz und Frommen der Stadt gereichen könne und daß auch bereits das jetzt Erforderliche ausgeführt sei. Aus diesem Grunde und wegen der mannigfachen Schwierigkeiten und der nothwendigen Erörterungen wurde von einer derzeitigen Einberufung einer allgemeinen Bürgerversammlung sehr abgerathen, da es nicht ausgeschlossen erscheine, daß dieselbe die im Gange befindlichen Arbeiten unserer Behörde, des Stadtraths, in dieser Sache durchkreuzen und erheblich schädigen könnte.

— Der nunmehr angetretene letzte Monat des Jahres, der Winter- oder Christmonat, bringt drei kritische Tage, die nach den Mondvierteln auf den 4., 20. und 27. Dezember fallen. Die Tage gehen von 8 Stunden 10 Minuten bis auf 7 Stunden 49 Minuten zurück, die Nächte dagegen von 15 Stunden 50 Minuten auf 16 Stunden 11 Minuten aufwärts, das ist eine Gesammtabnahme des Tages bis zum 21. Dezember von 8 Stunden 40 Minuten. Ueber $^2/_3$ der Tageslänge haben wir im Dunkeln zu verleben. Der späteste Sonnenaufgang ist 8 Uhr 12 Minuten vom 27. bis 31. Dezember, der zeitigste Untergang aber 3 Uhr 57 Minuten vom 8. bis 14. Dezember; also am kürzesten Tage, am 21., geht die Sonne mit dem Untergang bereits wieder aufwärts, nur mit dem Aufgang wird sie später. Die kürzesten Tage dauern vom 21. bis 31. Dezember.

— Milzbrand ist in der Zeit vom 16. bis 30. November 1896 im Königreiche Sachsen festgestellt worden in 12 Gehöften, Maul- und Klauenseuche in 134 Gehöften, beziehentlich Schlachthöfen.

Meißen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Nachmittag an der Einmündung der Rauhenthal- in die Roßnerstraße. Herr Obercontroleur-Assistent Medeger kam mit seinem Geschirr von einer Diensttour aus Lößnitz und konnte infolge der herrschenden Glätte der Kutscher an oben genannter Stelle den Wagen nicht mehr erhalten. Derselbe kam ins Rutschen und fuhr mit Wucht in ein entgegenkommendes und auf der falschen Wegseite fahrendes Geschirr hinein. Bei dem Zusammenstoß wurden beide Kutscher ziemlich schwer verwundet. Auch erlitt Herr Medeger schwere Verletzungen, so daß er außer an einer Verwundung des linken Auges noch vier Mal im Gesicht genäht werden mußte, und ist daher sein Zustand nicht als unbedenklich zu bezeichnen.

† Dresden, 4. Dezember. Das rheumatische Fußleiden der Königin von Sachsen ist soweit beseitigt, daß die hohe Frau wieder ausfahren kann. Vielfach hat die Königin in diesen Tagen Weihnachtseinkäufe besorgt.

Roßwein, 2. December. Gestern früh gegen $^1/_2$1 Uhr brach in dem alten aus Fachwerk bestehenden Theil des Lägel'schen Gasthofes im benachbarten Seifersdorf ein Brand aus, durch welchen der Gasthof völlig niederbrannte. Von dem Mobiliar und den landwirthschaftlichen Vorräthen konnte nur wenig gerettet werden. Der Versicherungsbetrag soll den Schaden nur zum Theil decken.

Leisnig. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde von der Verordnung des Königlichen Kriegsministeriums, nach welcher eine Entschädigung der Stadt Leisnig wegen Verringerung der Garnison abgelehnt ist, Kenntniß genommen.

Mylau, 2. December. Von einem jähen Tode wurde heute Vormittag 9 Uhr die bei dem Fabrikbesitzer Bernhard Rätzer hier in Diensten stehende, über 26 Jahre alte, aus Weißenstadt (Bayern) gebürtige Bertha Scheiter ereilt. Das Mädchen stand im Begriff, Einkäufe zu besorgen. Auf dem Marktplatze angekommen, sank es plötzlich zusammen und blieb regungslos liegen, sodaß dessen Ueberführung nach dem Krankenhause sich nöthig machte; während des Transportes dahin ist das Mädchen jedoch verschieden. Dasselbe litt schon seit längerer Zeit an krampfhaften Athembeschwerden, die in einem Anfalle unter Herzlähmung den Tod herbeiführten.

Schedewitz bei Zwickau. Der hiesige Militärverein hat mit Rücksicht auf den Erlaß des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes, diejenigen Mitglieder, welche einem unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Consumverein angehören, auszuschließen, seinen Austritt aus dem Militärvereinsbund beschlossen.

Wilkau, 1. December. Unsere Gemeinde ist abermals in der Lage, von einem Vermächtnisse berichten zu können, und zwar ist ihr dasselbe diesmal von Frau verw. Kommerzienrath Mary Dietel gestiftet worden. Dieselbe hat zum Andenken an ihren, leider viel zu früh für unsere Gemeinde verstorbenen Gatten der Gemeinde ein Vermächtniß von 5000 Mk. überwiesen, dessen Zinsen zu gleichen Theilen alljährlich an würdige Arme als außerordentliche Unterstützung und zum anderen Theile als Freikarten zur Benutzung des Volksbades verwendet werden sollen.

Neumark, 2. December. Auf bedauerliche Weise kam heute der Steinbrucharbeiter Hermann Geipel zu Schaden. Derselbe war im Begriff, Steine zu sprengen und nahm die hierzu bestimmte Dynamitpatrone in die Hand. Diese entfiel ihm aber, und zwar auf ein zufällig daliegendes Messer und explodirte. Dem Bedauernswerthen wurden die Nagelglieder vom Daumen, Zeige- und Mittelfinger abgerissen, die rechte Hand und das linke Auge schwer verletzt. Geipel wurde sofort nach dem Kreiskrankenstift Zwickau überführt.

Grimma. Bekanntlich wurde im vergangenen Frühjahre in der Seelingstädter Gegend ein etwa 60 Acker großes Braunkohlenlager aufgefunden. Seitdem vorgenommene Bohrungen, die auch jetzt noch von den Herren Wiede & Söhne-Pauschwitz, die in Ankaufsverhandlungen stehen, fortgesetzt werden, ergaben, daß die Kohle stellenweise 5,5 m Mächtigkeit hat und 24—35 m tief liegt. Sie ist fast durchgängig als feste Holzkohle zu bezeichnen. Der Bahnbau, an dessen Vermessung flott gearbeitet wird, dürfte die Erschließung des Kohlenlagers erleichtern und beschleunigen.

Plauen im Vogtl., 2. December. Von der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der Schneidergehilfe Hilmer hier, dessen Frau kürzlich an Arsenikvergiftung gestorben ist, wegen Verdachts des Giftmords verhaftet worden. Die fünf noch kleinen Kinder Hilmer's stehen nun fast ganz allein da, nur ihre Großmutter ist noch bei ihnen.

Rochlitz, 3. December. Durch den früh 8 Uhr 57 Minuten von Großbothen nach Glauchau verkehrenden Personenzug wurde gestern in unmittelbarer Nähe der benachbarten Haltestelle Lastau auf dem dasigen Niveauübergange

ein einspänniges Geschirr überfahren. Hierbei wurde der Wagen von letzterem theilweise zertrümmert, während Geschirrführer und Pferd glücklicherweise unverletzt blieben. Beschädigungen am Eisenbahnzuge waren nicht zu bemerken, derselbe setzte nach kurzem Aufenthalte seine Fahrt fort.

Aus dem Reiche.

In Putthus ließ sich im dasigen Pädagogium der Primaner v. Klitzing, der wegen Stubenarrestes einem Balle fern bleiben mußte, an einem Seile aus dem dritten Stockwerke herab. Er stürzte hierbei in die Tiefe und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod augenblicklich eintrat. — In Koblenz erbarmte sich ein 21jähriger junger Mensch eines auf der Straße liegenden hilflosen Krüppels und führte ihn in sein Haus. Kaum dort angekommen, überfiel der Krüppel seinen Wohlthäter und durchschnitt diesem mit einem scharfen Messer die Pulsader, so daß der Tod sofort eintrat. Der Thäter wurde verhaftet. — In Winnigen an der Mosel schoß bei der Schlußfeier des Winzerfestes am Montag der 24jährige Küfer Sünner aus Eifersucht auf die 20jährige Kröber. Das Mädchen hat eine Revolverkugel im Kopf. Der Attentäter schoß sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf. Das Mädchen wurde nach Koblenz ins Krankenhaus, der junge, schwer verletzte Mann ins Gefängniß gebracht. Die Aufregung über diesen Vorfall ist groß, da seit Menschengedenken bei dem historischen Winzerfeste noch nie eine Ausschreitung vorgekommen ist. — Gestern, Donnerstag, hat vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin ein Prozeß begonnen, der auf das Treiben gewisser sogenannter Journalisten ein wenig rühmliches Streiflicht wirft. Angeklagt sind ein erst 20jähriger junger Mensch Namens Leckert, der bis vor drei Jahren noch Schüler eines Berliner Gymnasiums war, dann Kaufmannslehrling wurde, später in die Redaktion der „Deutschen Warte" eintrat, hier aber bald entlassen wurde und nunmehr auf eigene Faust „Journalist" und Fabrikant von Nachrichten wurde, die er mit oder ohne Erfolg verschiedenen Zeitungen anbot. Der zweite Anklagte von Bülow ist ein mehrfach entlassener Offizier, der schließlich auch „Journalist" wurde und nebenbei der politischen Polizei diente. Diese Beiden sind angeklagt der Beleidigung des Oberhofmarschalls Grafen zu Eulenburg, des Staatssekretärs Freiherrn v. Marschall und des Legationsrathes Prinzen zu Hohenlohe, begangen durch Zeitungsartikel, worin in Anknüpfung an den Breslauer Zarentoast von einer unverantwortlichen Nebenregierung und von englischen Einflüssen gesprochen wurde. Neben Leckert und v. Bülow sitzen auf der Anklagebank noch der Redakteur Dr. Plötz von der „Welt am Montag", welche die beleidigenden Artikel brachte, der Redakteur Berger von der „Staatsbürger-Zeitung", der Berichterstatter Föllmer und der Vater des Leckert, Kaufmann Leckert. Die Zeugen sind: Staatssekretär Freiherr v. Marschall, der Wirkl. Geh. Legationsrath v. Holstein, der Wirkl. Legationsrath Hamann und der Prinz zu Hohenlohe, die Direktoren des Wolffschen Telegraphenbureaus, Kriminalkommissar v. Tausch und mehrere Journalisten. — Die fünf Wochen alte Tochter des in der Cöslinerstraße, Berlin, wohnhaften Arztes Josef St., ist in Folge des Genusses einer Arznei, zu der in einer Apotheke bei der Anfertigung aus Versehen statt des vom Arzte vorgeschriebenen Calomel Morphium verwendet worden war, gestorben.

Vermischtes.

Ein furchtbares Drama auf dem Asowschen Meere wird in den „Odess. Nowosti" geschildert. In der Nacht auf den 2. November wurde der aus Rostow nach Sebastopol segelnde Schooner „Hl. Nikolai" von einem Sturme ereilt, der ihn zwang, zwischen einzeln treibenden Eisschollen Anker zu werfen. Bald darauf erblickte die Mannschaft die Signallichter eines anderen Schiffes, die nach einiger Zeit wieder verschwanden, ohne daß die Leute auf dem „Hl. Nikolai" sich weiter darum bekümmert hätten. Als es tagte, bot sich der Mannschaft ein entsetzliches Bild. Etwa 300 Faden von ihrem Ankerplatze ragte aus dem Wasser der Mast eines versunkenen Schiffes hervor und am Mast angeklammert hingen vier Menschen. Man konnte des heftigen Windes wegen nichts hören, sah aber an den Armbewegungen der Unglücklichen, daß sie um Rettung flehten. Der Führer und Besitzer des „Hl. Nikolai," Kulagin mit Namen, erachtete die Aussetzung eines Bootes bei dem herrschenden Winde für unmöglich, gab dafür aber, als nach einiger Zeit ein Dampfer sichtbar wurde, das Flaggenzeichen, daß ein Unglück passirt sei. Dem herankommenden Dampfer wurden die vier Menschen auf dem Maste gewiesen, worauf die verwunderte jenseitige Frage erfolgte, warum der „Hl. Nikolai" denn kein Boot zur Rettung aussetze, was mit dem Hinweise auf die bewegte See von Kulagin abgelehnt wurde. Jetzt schickte der Dampfer ein Boot ab, das aber nach einem mißlungenen Versuche, an den Mast zu gelangen, wieder zum Dampfer zurückkehrte, worauf dieser seine Fahrt nach Marinpol fortsetzte. Zwei volle Tage blieb der „Hl. Nikolai" noch zwischen den Eisschollen vor Anker, zwei Tage lang sah man vom Schiffe aus die Unglücklichen am Maste hängen, und als am dritten Tage, den 4. November, der Schooner endlich den Anker lichtete, hing dort, an den Mast gebunden, nur noch ein Mann, die übrigen waren offenbar kraftlos ins Meer gefallen. In Sebastopol angekommen, machte Kulagin von dem schrecklichen Vorfalle Anzeige, indem er erklärte, daß der Dampfer, der eine so beispiellose Härte den Schiffbrüchigen gegenüber bewiesen habe, der Schlepper „Paul Kotzebue" gewesen sei und der Kapitän desselben Ostapenko heiße. Mit Recht aber fragen die „Odess. Wjedomosti," ob denn der „Hl. Nikolai" während dreier Tage keine Gelegenheit habe wahrnehmen können, um dennoch ein Boot zur Rettung der vier Menschen auszusetzen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. Dezember 1896.

† Berlin. Die Angelegenheit der von Hamburg nach Ostasien zum Studium der dortigen Verhältnisse der Industrie, Produktion 2c. abzusendenden Expedition von Sachverständigen ist soweit gefördert, daß in Aussicht genommen ist, dieselbe mit dem am 27. Januar n. J. von Bremen abgehenden Lloyddampfer „Sachsen" die Ausreise antreten zu lassen. Zur Erörterung der den Sachverständigen noch fehlenden allgemeinen Aufgabe findet am 11. Dezember im Reichsamte des Innern eine Versammlung der Interessenten statt.

† Hamburg. Die Generalstrikcommission hat den Generalstreik aller in und um Hamburg beschäftigten Arbeiter beschlossen. Ein heute Mittag vertheiltes Flugblatt fordert alle Quaiarbeiter, alle Barkassenführer und Rollkutscher auf, die Arbeit einzustellen, damit der Verkehr im Hamburger Hafen vollständig ruhe. Um 8½ Uhr verließ der größte Theil der Arbeiter das Staatsquai in großen Zügen die Arbeit, ein kleinerer Theil arbeitet noch weiter, vermuthlich aber nur bis Mittag. Heute Mittag findet eine Versammlung der streikenden Quaiarbeiter statt.

† Mühlhausen i. E. Seit heute früh steht ein Theil der Gebäude der Mühlhausener Baumwollspinnerei vormals Naegell Frères in Flammen. Die Entstehungsursache des Brandes, der ausgebrochen war, ehe die Arbeiter die Fabrik betreten hatten, ist unbekannt. Die Feuerwehr beschränkte ihre Thätigkeit auf die Sicherung der anstoßenden Gebäude und Straßen. Der bis jetzt entstandene Schaden wird auf über 300000 Mark geschätzt.

† Wien. In der gestrigen Besprechung der österreichisch-ungarischen und bulgarischen Delegirten über die Handelsvertragsverhandlungen wurde der „Neuen Freien Presse" zufolge eine Einigung über alle noch schwebenden wesentlichen Fragen erzielt. Die Unterzeichnung des Vertrages dürfte in allernächster Zeit erfolgen.

† Athen. Mehrere Mitglieder der Commission für die Durchführung der Reformen auf Kreta sind gestern auf der Reise nach Kanea hier eingetroffen und nahmen Abends am Diner in der türkischen Gesandtschaft theil. — Der Credit Lyonnais unterhandelt wegen einer Anleihe für Kreta. — Das ökumenische Patriarchat lehnte ein Verlangen Rumäniens auf Errichtung eines Exarchats in Konstantinopel ab. — In der Kammer wurde eine Interpellation an den Kriegsminister gerichtet, darüber, ob es wahr sei, daß mehrere niedere Officiere der Infanterie und der Cavallerie aus dem Militärclub ausgetreten seien. Der Kriegsminister erwiderte, es wäre eine Untersuchung eingeleitet.

† London. Einer Meldung der „Times" aus Kapstadt zufolge hat der eine britische Agent in Pretoria, Lonyngham Green, es abgelehnt, eine von 415 britischen Einwohnern der Stadt unterzeichnete Adresse anzunehmen, in der die Aufrechterhaltung der Oberhoheit Englands betont wurde. Der Agent begründet sein Verhalten damit, daß diese Worte die Regierung der südafrikanischen Republik beleidigen würden.

Kirchennachrichten für Riesa.

Dom. 2. Adv. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Bibelstunde: Diac. Burkhardt.

Das Wochenamt vom 6. bis 12. Dezemb. hat P. Führer

Meteorologisches.

Mitgetheilt von R. Rathen, Optiker.

Barometerstand Mittags 12 Uhr.

Bernhard Gässner

Gröba in nächster Nähe des Hafenrestaurants **Gröba**

empfiehlt zu bevorstehenden **Weihnachtseinkäufen** sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Kinder-Capotten in Wolle, Seide, Chenille und Plüsch, **Kopftücher** in Chenille, Wolle, Halblama und Lama, **Schulterkragen** in Krimmer und Plüsch, **Herren- und Damentücher** in Halbseide und Seide, **Jagdwesten** wollene und leinene **Chemisettes** für Knaben und Herren, **Hemden und Unterbeinkleider** in Tricot, Wolle und Barchent, **Unterröcke, Barchentjacken, Schürzen,** reinwollene, sowie halbwollene **Kleiderstoffe und Rockzeuge, Kleider- und Hemdenbarchente, Inletts, Bettzeuge und Betttücher, Strümpfe, Socken, Fußlappen, Pulswärmer, Shawls, Faust- und Fingerhandschuhe, Kinderkleidchen u. s. w.**

Wegen Aufgabe verschiedener Artikel verkaufe, solange der Vorrath reicht, zu spottbilligen Preisen und gebe bei Einkauf von 2 Mark an 4% Rabatt. **D. Ob.**

2 Tauben zugeflogen Carolastr. 6.

Suche zum 1. Februar, auch früher, ein ordentliches, sauberes, nicht zu junges

Stubenmädchen,

welches das Nähen und Plätten kann.
Rittergut Görzig b. Strehla a. E.
Kiefeker.

Ziegen-, Hasen-, Kaninfelle, Marder, Iltis u. s. w.
kauft **Otto Morgenberg,**
Pelzwaaren-, Hut- u. Mützengeschäft,
Hauptstraße 79.

Maculatur
ist zu verkaufen in der Exp. d. Bl.

Gesucht wird zum 1. Januar 1897 in einen größeren Gasthof ein tüchtiger **zuverlässiger Mann,** welcher das Fahren versteht und im Besitze guter Zeugnisse ist. Näheres in der Expedition d. Bl.

Erfahr. Buchhalter
sucht für die Abendstunden die Führung von Geschäftsbüchern, sowie alle einschl. Correspondenzen kleinerer Geschäftsleute und Abschlüsse **zu übernehmen.** Gefl. Anerb. unter S. K. 84 in die Exped. d. Bl.

Bitte meine werthen Kunden, die
Marken und Dividendenbücher
bis zum 7. Dezember zum Zusammenzählen zu bringen. **Ernst Schäfer.**

H. Th. Mros,
Sattler und Tapezierer.
Riesa, Hauptstraße 24.

P. Nieschke,
Uhrmacher,
Riesa, Pausitzerstr. 4
empfiehlt
sein reichhaltiges Lager
von
Uhren aller Art, Ketten und Goldwaaren
zu billigsten Preisen.
Reparaturen werden gut und schnell ausgeführt

Wellenbadschaukeln
alleinige Vertretung,
sowie alle **Badeapparate** billigst bei
E. Weber, Klempnermstr.
Sitz- und Badewannen auch **leihweise** b. O.

Küchenmädchen
per 1. Januar **gesucht** in der
Restauration zur Elbterrasse.

ff. pommer. Bratheringe,
großes Faß Mk. 2,75, kleines Faß Mk. 1,75,
empfiehlt **Ernst Schäfer.**

Kaiserauszug,
bestes Stollenmehl, sowie sämmtliche **Backartikel** in frischen gesunden Qualitäten empfiehlt billigst
Max Bergmann, Hauptstraße.

ff. Gewürzheringe, 4—6 Pf. J. T. Mitschke.

Pökelschweinefleisch,
mild gesalzen, à Pfd. 60 Pfg.,
hausschlachtene Blut- und Leberwurst,
à Pfd. 60 Pfg.,
Schmeerfett, à Pfd. 70 Pfg.,
empfiehlt **A. Götze,** Hauptstraße 58.

Morgen **Sonnabend** verpfunde
fette Gänse,
à Pfund 70 Pfg.
Clemens Bürger,
Parkstraße 14.

Achtung!
Hochfeines **Pökelschweinefleisch** empfiehlt **Herm. Hennig,** Großenhainerstr.

Achtung!
Morgen, sowie jeden Sonnabend und Sonntag **warme Würstchen** u. **Knoblauchwurst. Herm. Hennig,** Großenhainerstr.

Bier!
Sonnabend Abend und **Sonntag früh** wird in der **Bergbrauerei Braunbier** gefüllt.

Bier!
Sonnabend Abend und **Sonntag früh** wird in der **Schloßbrauerei Braunbier** gefüllt.

Bitte.

Auch in diesem Jahre wird um **freiwillige Gaben** für die Knaben des Rettungshauses zu einer Weihnachtsbescheerung freundlichst gebeten.

Geschenke werden angenommen von den Herren P. **Führer**, Stadtrath **Bretschneider**, Hotelbesitzer **Seidel** und von Unterzeichnetem.

Riesa, den 5. Dezember 1896.

Die Rettungshausverwaltung.
Kommissionsrath **Sing.**

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 6. Dezember 1896

Großer Jugendball.

Saal gut geheizt. — Damen Entree frei. — Tanzbändchen. — Anfang 6 Uhr.

Sonnabend, Sonntag und **Montag**

Grosses Bockbierfest.

Stoff hochfein, aus hiesiger Bergbrauerei, à Glas 20 Pfg.
Rettig gratis. ff. Bockwürstchen.
Launige musikalische humoristische Unterhaltung.

Freundlichst ladet ein **E. Zimmer.**

Restaurant „Stadt Dresden."

Morgen **Sonnabend**, den 5. d. M.

großer Prämien-Scat-Spielabend,

wozu alle Scatspieler freundlichst eingeladen werden. Hochachtungsvoll **R. Weissig.**

Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zur

starkbesetzten Ballmusik,

von **4—7 Uhr Tanzverein** freundlichst ein, wobei mit **Kaffee** und **ff. Kuchen** bestens aufwarte. Hochachtungsvoll **O. Hettig.**

Gasthof Mergendorf.

Schöner eleganter Saal hiesiger Umgegend.

Sonntag, den 6. d. M.

große starkbesetzte Ballmusik.

Von 4—7 Uhr Tanzverein.

Werde mit verschiedenen **Speisen** und **Getränken**, sowie **Kaffee** und selbstgebackenem **Kuchen** bestens aufwarten. Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

D. Hühnlein.

Ausverkauf.

Um mein Lager zu räumen, **verkaufe** meine **Herren-** und **Knabengarderoben** zu und unter Selbstkostenpreis. **Hermann Eichhorn, Riesa.**

Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, den 6. d. M. **Ballmusik,** von 4—7 Uhr

Tanzverein.

Empfehle **Kaffee** und **Kuchen**. Freundlichst ladet ein **R. Jentsch.**

Neueste, beste und billigste
Schreibmaschine
„Graphic"
kann von Jedermann ohne Vorübung sofort benutzt werden, gestattet ein ebenso schnelles Arbeiten wie die bedeutend theueren Tasten-Maschinen und ist infolge ihrer einfachen Construktion keinen Reparaturen unterworfen.

Preis: **75 Mk. incl. Zubehör.**

Allein-Verkauf: **Joh. Hoffmann, Buchhandlung,**
Riesa, Hauptstrasse 36.

Stollenmehle,

garantirt beste, backfähigste Qualitäten, zu äußersten Mühlenpreisen, hält bestens empfohlen

J. T. Mitschke, Ecke d. Schul- u. Kastanienstr.

Spielwaaren.
Größte Auswahl. * Billigste Preise.

Heinr. Straubes Nachf., Hauptstraße 14.

Weihnachts-Ausstellung

in **Photographiealbums, Schreibmappen, Brieftaschen, Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Couvert- u. Visitenkartentaschen, Musikmappen, Photographierahmen etc.**
in reichhaltigster Auswahl bei billigsten Preisen.

Joh. Hoffmann, Buchhdlg.,
Riesa, Hauptstrasse 36.

Winter-Jackets à 5—22 Mk.,
Winter-Kragen und Capes à 1—36 Mk.,
Winter-Frauenmäntel v. 15 Mk. an,
Stoff- und Abendmäntel, wattirt von 6 Mk. an,
Kinder-Mäntel und Jäckchen billigst

E. Salinger,

Riesa, nur Hauptstr. 39 a.

Viel Geld

können Sie sparen, wenn Sie nachstehende Offerte berücksichtigen:

Durch colossal billige Preise und reellste Bedienung biete ich meinen Kunden die größten Vortheile.

Besonders empfehle:

Handschuhe für Damen, Herren u. Kinder v. 35 Pf. an.
Strümpfe und **Socken** in allen Qualitäten.
Kopfhüllen für Frauen und Mädchen v. 50 Pf. an.
Kindermützen v. 35 Pf. an.
Kopf- und **Taillentücher** in allen Größen.
Woll. Chawls v. 10 Pf. an.
Halstücher in Seide und Halbseide v. 20 Pf. bis 5 M.
Hemden f. Frauen, Männer und Kinder v. 45 Pf. an.
Hemdenbarchent v. 20 Pf. an.
Barchentbetttücher in allen Preislagen.
Regenschirme elegant und billig.

Jägerhemden, richtige Größe, v. 1 M. an.
Unterhosen für Männer v. 90 Pf. an.
Beinkleider für Frauen und Mädchen v. 50 Pf. an.
Unteranzüge für Kinder in allen Größen.
Unterjacken v. 95 Pf. an.
Aermelwesten, reine Wolle, v. 1,50 M. an.
Jacken, blauwollene, von 1,75 M. an.
Arbeitsblousen v. 1,65 M. an
Tricottaillen u. **Blousen** von 1 M. an.
Kinderkleidchen in Wolle, Tricot, Stoff, Barchent v. 90 Pf. an.

Kinderjäckchen zu allen Preisen.
Corsets in colossaler Auswahl, nur gutsitzende Facons, v. 60 Pf. an bis zu den besten Qualitäten. Weiten 50—78 cm.
Schürzen, schwarz, weiß, bunt, größtes Sortiment.
Kinderwäsche als Hemdchen, Jäbchen, Steckbettchen, Wickelband, Armbändchen, Lätzchen.
Gummi-Unterlagen.
Gelegenheitskauf:
Fertige Sophakissen und **Fußkissen,** à 1,10 u. 1,50.

Pelzmuffen für Damen von 1,60—6 M.
Kindermuffen v. 75 Pf. an.
Pelzkragen und **Colliers.**
Krimmermützen für Damen v. 1,30 M. an.
Pelzmützen für Herren, elegant, à 2,60 u. 3 M.
Schulterkragen v. 90 Pf. an.
Neuheiten in Herren- und **Knaben-Cravatten** von 10 Pf. an.
Vorhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten.
Hosenträger in größter Auswahl.
Ballhandschuhe.

Bedarfsartikel zur Schneiderei: Seidenband, Sammetband, Spitzen, Besätze, Besatzstoffe.

Weihnachtsarbeiten sind in größter Mannigfaltigkeit ausgestellt.

Die in größter Auswahl vorräthigen sehr geschmackvoll ausgeführten garnirten und ungarnirten

Damenhüte und Mädchenhüte, sowie sämmtliche Putzartikel

werden zu denkbar billigsten Preisen abgegeben.

Schneiderinnen und Modistinnen besondere Vortheile.

Albert Troplowitz, Hauptstrasse 39.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zum **Gänsebratenschmaus und Ball** freundlichst ein **C. Thalheim.**

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 6. Dezember **öffentliche Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **M. Bahrmann.**

Gasthof Bobersen.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zur **Ballmusik** ergebenst ein **L. Grossmann.**

Gasthof Grüßrügeln.

Mittwoch, den 9. Dezember ladet zum **Hasenbratenschmaus**, sowie zu **Kaffee** und **Pfannkuchen** nur hierdurch ganz ergebenst ein **Fr. Gutmann.**

Restaurant Brauerei Röderau.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zum **Bockbierfest** und **Bratwurstschmaus** freundlichst ein **Leberecht Rothe.**

Gasthof Prausitz.

Sonntag, den 6 Dez. **Tanzmusik.**
Hierzu ladet freundlichst ein
Entree 10 Pf. **Otto Lehmann.**

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zur **Tanzmusik** ergebenst ein **T. Mahl.**

Gasthof Reußen.

Sonntag, den 6 Dez. von 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik.**
Dazu ladet ergebenst ein **H. Müller.**

Bergner's Restaurant.

Täglich frisches Ragout fin in Muscheln, sowie **ff. Aufschnitt.**

Photographie.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfest** hält sich das photographische Atelier von

Wilh. Werner, Kastanienstrasse 81,

zur Aufnahme von **Portraits, Familiengruppen** und **Vergrösserungen** nach jedem kleinen, auch alten Bilde, bis zur Lebensgrösse bestens empfohlen.

Besondere Specialität: **Kinder-Moment-Aufnahmen,** doch bitte hierzu, sowie zu grösseren Gruppenaufnahmen **mehr die Mittagsstunden** benützen zu wollen.

Aufnahmen von **Zimmern, Club-** und **Familiengruppen,** auch Nachts bei **künstlichem Licht.**

Gleichzeitig halte mein grosses Lager von

Photographie-Rahmen

vom einfachsten bis zum hochelegantesten bestens empfohlen und sichere bei bester Ausführung mässige Preise zu.

Weihnachtsaufträge erbitte möglichst bald.

Hochachtungsvoll

W. Werner, Photograph.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 6. Dezember

öffentliche Tanzmunik.

Dazu ladet freundlichst ein **A. Röber.**

Gasthof zum Stern in Zeithain.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zur **Tanzmusik** freundlichst ein **P. Jentsch.**

Gasthof Glaubitz.

Morgen **Sonntag** **Tanzmusik.**

Ergebenst **E. Kühn.**

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zur **starkbesetzten Ballmusik** freundlichst ein **R. Börtitz.**

Gasthof Heyda.

Sonntag, den 6. Dezember ladet zum

Gänsebratenschmaus

und **Ball** freundlichst ein **A. Schmieder.**

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 6. d. Mts.

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **M. Weber.**

Stadt Hamburg.

Morgen früh Wellfleisch; frisches Schweinefleisch und **Wurst** verkauft

Seidel.

Rathskeller.

Morgen **Sonnabend** und folgende Tage **Ausschank** des berühmten **Erlanger Salon-Tafel-Biers.** Abends **Schinken** in **Brodteich** mit **Kartoffelsalat.**

Hochachtungsvoll **G. Herrmann.**

Restauration zur Burg.

Sonntag, den 6. ds. Mts. **großes Bockbierfest. ff. Bockwürstchen** mit Meerrettig **Rettig gratis. Sonnabend Bockbierprobe.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Fritsche.**

Stadt Leipzig, Hauptstrasse 58.

Täglich Bouillon, à Tasse 10 Pf. **Kräftigen Mittagstisch.** Abends **Stamm. div. Sülze, Gallertschüsseln** und **ff. Aufschnitt.** **A. Götze.**

Hotel Kaiserhof.

Morgen Sonnabend von 6 Uhr Abends ab: **Schweinsknochen** mit **Sauerkraut** und **Klotz.**

Fechtschule-Filiale Riesa, Verband Pausitz.

Sonnabend, den 5. d. Mt., Abends **8** Uhr **1. Versammlung** im Schützenhaus. **Aufnahme** neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**

5. 12. 96. 8½

Bekanntmachung,

die sächsischen Schifferschulen betreffend.

Wie zeither soll auch während des bevorstehenden Winters in **Schandau, Königstein, Wehlen, Pirna, Dresden, Meißen** und **Riesa** an den daselbst unterhaltenen Schifferschulen Unterricht in den zur Ausübung des berufsmäßigen Schiffergewerbes erforderlichen Lehrgegenständen ertheilt werden.

An den Schulen zu **Schandau, Dresden** und **Riesa** werden wegen der daselbst regelmäßig vorhandenen größeren Schülerzahl je **zwei** Unterrichtsklassen gebildet, derart daß in die **Unterklasse** in der Regel diejenigen, welche die Schule das erste Mal besuchen, in die **Oberklasse** nur diejenigen die bereits entsprechend vorgeschritten sind, aufgenommen werden.

Die betheiligten Schiffsmannschaften werden hiervon in Kenntnis gesetzt und aufgefordert, die dargebotene Gelegenheit, sich in ihrem Berufe weiter auszubilden und sich auf die **Steuermannsprüfung** gehörig vorzubereiten, fleißig zu benutzen.

Die Anmeldung zur Theilnahme am Unterricht hat wie zeither bei den Lokalvorständen der einzelnen Schulen zu erfolgen und zwar:

in **Schandau** bei Herrn Stationsvorstand **C. Hering,**
" **Königstein** " " Schiffseigner **Wilh. Hönel,**
" **Wehlen** " " " **Adolf Hähne,**
" **Pirna** " " " **Herm. Praher,**
" **Dresden** " " " **Gust. Ad. Schulze,** Blumenstr. 29.
" **Meißen** " " " **Krögis,**
" **Riesa** " " " **Ferd. Hering.**

Bei der Anmeldung ist der Betrag von 3 Mark als Unterrichtsgeld zu entrichten.

Der Tag des Unterrichtsbeginns und die Zeit der Unterrichtsstunden wird für jede Schule von dem betreffenden Lokalvorstande noch besonders bekannt gemacht.

Im Uebrigen wird auf das für die Schifferschulen bestehende Regulativ nebst Lehrplan hingewiesen, wovon Abdrücke von den Lokalvorständen an die Betheiligten unentgeltlich abgegeben werden.

Dresden, am 3. Dezember 1896.

Die Direktion der sächsischen Schifferschulen.

Weber, Oberbaurath und Wasserbaudirektor.

Sammel-Auktion.

Sonnabend, den 5. Dezember cr., im Hotel Wettiner Hof. Näheres in vor. Nr. d. Bl. **C. Rätze,** verpfl. Auktionator und Taxator.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachm. 5 Uhr

Weihnachtsbescheerung im Hotel Kronprinz.

Der Vorstand des Frauenvereins zu Riesa.

Gau 21 Sachsen. Hauptbezirk Dresden. Bezirk Riesa.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachmittags 4 Uhr im Hotel „Kaiserhof"

Bezirks-Versammlung.

Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen, Anträge, Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Bundes-Mitglieder bittet

der Bezirks-Vorstand.

Bergner's Restaurant, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Sonnabend und **Sonntag**

erstes großes Bockbierfest,

ff. Stoff, verbunden mit **komischen Vorträgen** und **Zither-Concert.**

Große Bockwürstchen. Rettig und **elegante Bockmützen gratis.**

Quitzsch's Restaurant.

Sonntag, den 6. Dezember **I. grosses Bockbierfest.**

Hierzu ladet freundlichst ein **M. Quitzsch.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 6. Dezember

1. Militär-Abonnement-Concert,

von dem Trompetercorps des 1. Ulanen-Reg. Nr. 17. **Dir:** Herr Stabstr. **O. Linke.**

Anfang ½7 Uhr. **Dem Concert folgt Ball.**

Es ladet ganz ergebenst ein **Reinhold Heinze.**

Kgl. Sächs. Militär-Verein Leutewitz und Umgegend.

Sonntag, den 6. Dezember, Nachm. punkt **3** Uhr **Versammlung** im **Gasthof zu Schänitz.** Wegen Besprechung des Wintervergnügens ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. **Der Vorstand.**

Freie Vereinigung ehemaliger Kampfgenossen von 1870/71 zu Dresden.

Sonntag, d. 6. d. M., Nachm. 3 Uhr **Versammlung** im Münchs Hotel. Wichtige Vorlagen.

D. Ges.-Vorst.

F. R.

Sonnabend, den 5. Dez., Abends 8 Uhr

General-Versammlung

im **Rathskeller.**

Tagesordnung:
Jahresbericht.
Kassenbericht.
Neuwahlen.

Anträge sind vorher schriftlich einzureichen.

D. B.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten Tochter

Fanny,

welche uns der unerbittliche Tod nach kurzem aber schweren Leiden viel zu früh entrissen hat, fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Freunden von nah und fern, für die so überaus reiche Blumenspende unsern herzlichsten und **aufrichtigsten Dank** auszusprechen.

Boberſen, den 3. Dezember 1896.

Die trauernde Familie Gottlieb Schlesinger.

Theater

in Riesa (Höpfners Hotel).

Im Abonnement.

Sonnabend, den 5. Dezember 1896:

Grosse Militär-Vorstellung

unter Mitwirkung der Kapelle des 3. Feldartillerie-Regim. Nr. 32 unter Direktion des Herrn Stabstrompeters **Fr. Gehrmann.**

Für Militär

auf allen Plätzen bedeutende Preisermäßigung.

Neu! Unsere Soldaten Neu!

oder:

Manöver-Freuden und Leiden.

Posse mit Gesang in 5 Akten von Dr. Braun und Hildebrandt.

Preise der Plätze: Wie gewöhnlich. **Militär:** Sperrsitz 1 M., 1. Platz 50 Pf. 2. Platz 25 Pf., Gallerie 20 Pf.

Billets, welche zu der am Dienstag wegen Erkrankung eines Mitgliedes ausgefallenen Vorstellung gelöst waren, haben zu dieser Vorstellung Giltigkeit.

Kassenöffnung **7** Uhr. Anfang **8** Uhr.

Der heutigen Nummer d. Bl. liegt eine Weihnachtsbeilage v. **Adolf Knoch's Familien-Nähmaschinen,** Vertreter für Riesa: **A. W. Hofmann,** bei.

Hierzu eine Beilage und Nr. 49 des Erzähler an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

№ 282. Freitag, 4. Dezember 1896, Abends. 49. Jahrg.

Von der Insel Cuba.

General Weyler scheint auf Cuba ebensowenig ausrichten zu können, wie sein berühmterer Vorgänger Martinez Campos. Die von ihm sehr häufig nach Madrid gesandten „Siegesdepeschen“ stellen sich bei näherer Betrachtung als belanglos heraus und wenn es ihm auch wirklich gelungen ist, die Hauptstadt Havana vor den Angriffen der Aufständischen sicher zu stellen und diese von dem mittelbaren Theil der Insel einstweilen fern zu halten, so entspricht dieser zweifelhafte Erfolg den aufgewandten Riesenmitteln in keiner Weise.

Erst vor Kurzem ließ ein Telegramm Weylers den ganzen Osten der Insel als von den Insurgenten gesäubert erscheinen; wenigstens sollten nur noch einzelne Abtheilungen derselben in schwer zugänglichen Schlupfwinkeln vorhanden sein, wo sie indessen bald aus Mangel an Nahrungsmitteln einen elendiglichen Tod sterben müßten. In Wirklichkeit stehen die Dinge aber ganz anders. Die ‚Times‘ erhalten von ihrem Vertreter auf Cuba — Gnade ihm Gott, wenn er dem General Weyler in die Hände fällt! — einen sehr eingehenden Bericht, der den Stempel der Wahrheit trägt. Er ist vom 14. des vorigen Monats datirt und erstreckt sich auch auf diejenigen kriegerischen Maßnahmen Weylers, die dieser längere Zeit vorher getroffen hatte.

Der spanische Generalissimus war am 9. November mit 6000 Mann zu einem Angriff gegen die Hügelkette „Lomas de Rubin“ in der Ostprovinz Rio del Pinar ausgerückt. Nach dem amtlichen Berichte hatte er acht Todte und 58 Verwundete. Der Erfolg des zweitägigen Geplänkels mit kleinen feindlichen Abtheilungen war gleich Null, aber jeden Tag, die ganze Woche hindurch, trafen aus Pinar del Rio durchschnittlich 350 Mann Verwundete und Kranke in der Habana ein. Die Zahl der dort im Lazareth verpflegten Soldaten ist nachgerade auf 13000 Mann angewachsen, und wenn die kühnen Ankündigungen beider Parteien in Thaten umgesetzt werden, so dürfte in nächster Zeit unfehlbar diese Zahl noch beträchtlich wachsen.

General Weyler vermißt sich hoch und theuer, er werde trotz alledem und alledem den Aufstand in Pinar del Rio vollständig zermalmen, während andererseits der Oberbefehlshaber der Rebellen eine Wiederholung seines berühmten Marsches vom vorigen Jahre quer durch die Insel nach der Habana zu in Aussicht stellt. Das Land wird inzwischen mehr und mehr verwüstet. Wer nicht Haus und Hof und Ernte von den Aufständischen niedergebrannt sehen will, der verpflichtet sich, ihnen tributpflichtig zu werden, und wer den Rebellen derartigen Zoll entrichtet, wird von den Spaniern als Mitverschworener der Aufständischen und selbst als Rebell behandelt, einem geheimen Untersuchungsgerichtsverfahren unterworfen und in einem Gerichtshofe abgeurtheilt, von dem die Oeffentlichkeit ausgeschlossen ist. Angeberei und andere Schäden, das unvermeidliche Gefolge stürmischer, gesetzloser Zeit, schießen daher üppig ins Kraut, und der Ausländer, der Neider und Feinde besitzt, bleibt vollständig schutzlos.

Eine Ausnahme machen nur die Staatsangehörigen der Ver. Staaten, die durch besonderen Vertrag gedeckt sind, und neuerdings auch die Franzosen. Es scheint, daß die französische Regierung ihrem Generalkonsul mitgetheilt hat, daß, in Anbetracht der vollständigen Unfähigkeit der spanischen Regierung zum Schutze der Bewohner Cubas, auf der Insel hausende Franzosen nicht als einer verbrecherischen Handlung schuldig zu betrachten seien, falls sie es für erforderlich erachten sollten, zum Schutze ihres Eigenthums mit den Aufständischen zu unterhandeln. Franzosen sind auf diese Weise gegen spanische Rache für die Loskaufung ihrer Plantagen von den Verwüstungen der Aufständischen vollkommen geschützt. Andere Ausländer und Inländer jedoch gerathen in die schwerste Zwangslage. Das Land wird dabei immer öder, und immer zahlreicher laufen zuletzt die Männer in das Lager der Aufständischen, während Weiber und Kinder, dem Befehle der Militärbehörde gehorchend, den Besatzungsorten zuströmen und dort, in Massen zusammengedrängt, bittere Noth leiden und als Ende ihrer jammervollen Lage nur den Hungertod vor sich sehen.

Wenn sich unter diesen Umständen die Nachricht bewahrheiten sollte, daß die Ver. Staaten von Nordamerika mit englischem Gelde die Insel Cuba für sich ankaufen wollen, so wäre das eine Lösung, die wohl auch Spanien befriedigen müßte. Denn selbst wenn es nach den unerhörten Anstrengungen gelingen sollte, des Aufstandes Herr zu werden, würde das Mutterland Spanien während eines Menschenalters doch keinen Gewinn aus der gänzlich verwüsteten „Perle der Antillen“ ziehen können.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Der Geschäftsplan des Reichstags ist für die nächste Zeit festgestellt worden. Nach Beendigung der ersten Berathung des Etats soll die erste Berathung der Dampfersubventions-Vorlage stattfinden. Am Montag und Dienstag werden die Plenarsitzungen ausfallen. Am Mittwoch (9. d.) wird der erste Schwerinstag nach der Vertagung mit Initiativanträgen abgehalten werden.

In türkischen Kreisen will man, wie aus Konstantinopel berichtet wird, wissen, daß der deutsche Kaiser die Absicht bekannt gegeben hätte, zu Ostern 1898 nach Jerusalem zu reisen, um der Einweihung der neuen, großen protestantischen Kirche beizuwohnen, welche auf den seiner Zeit vom Sultan dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm geschenkten Fundamenten einer alten Kreuzfahrerkirche erbaut wird. Der Kaiser würde von dem Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Herrn Barkhausen begleitet werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte Kaiser Wilhelm eine Einladung des Khedive zum Besuche Kairos erhalten und annehmen. Im Falle der Verhinderung des Kaisers soll Prinz Heinrich kommen.

Der Centralverband deutscher Schneider und Schneiderinnen beschloß angesichts des Umstandes, daß die ungünstigen Folgen des letzten Ausstandes noch nicht ganz überwunden seien, vor dem Frühjahr 1898 über eine Lohnfrage nicht mehr zu diskutiren.

In Sachen des Zeugniß-Zwangverfahrens gegen die „Frankfurter Zeitung“ hat die dritte Strafkammer des Frankfurter Landgerichts auf die Beschwerde des verantwortlichen Redakteurs Giesen beschlossen, die Vollstreckung der Geldstrafe sowohl wie der Zwangshaft bis zur Entscheidung über die Beschwerde auszusetzen.

Die „Augsb. Abs.-Ztg.“ erfährt: Wie uns aus unterrichteter Quelle mitgetheilt wird, ist das Befinden des Fürsten Bismarck nach wie vor zufriedenstellend. Selbst die empfindlich aufgetretene Kälte hindert ihn nicht, seine gewohnten Spaziergänge im Parke zu unternehmen. Fast täglich finden sich aus der Nachbarschaft Gäste ein, die dann gewöhnlich zu Tische geladen werden. Es hat in der letzten Zeit auch nicht an Zeitungsreportern gefehlt, die glaubten, leicht Eingang zu finden und wichtige Neuigkeiten zu vernehmen; allein man ist in dieser Hinsicht sehr vorsichtig gewesen.

Die Verwendung des Fahrrades im Heere soll weitere Ausdehnung erfahren. Nachdem Infanterie und Jäger mit Fahrrädern ausgestattet sind und sich die Maßnahme dort bewährt hat, soll sie auf die Pionierbataillone und die Militär-Telegraphenschule ausgedehnt werden. Mit Rücksicht auf die bei Manövern u. s. w. stattfindende selbständige und getrennte Verwendung der einzelnen Pionierkompagnien ist die Ausstattung sämmtlicher Kompagnien mit Fahrrädern erforderlich, und zwar bedarf jede Kompagnie eines Lernrades, welches Ausbildungszwecken dienen soll, und eines Kriegsfahrrades für den Dienst im Felde. Bei den Telegraphenformationen finden die Fahrräder ausgedehnte und sehr nutzbringende Verwendung für das Austragen der Telegramme, Abpatrouilliren der Leitungen u. s. w. Es sind daher auch für die Militär-Telegraphenschule 2 Lernräder zur Ausbildung von Mannschaften und 2 Kriegsfahrräder zur Benutzung bei den größeren kriegsmäßigen Uebungen erforderlich. — Im Etat für 1897/98 sind die Kosten der neuanzuschaffenden Fahrräder mit 34 997 M. angesetzt, wobei der Preis für 79 Kriegsfahrräder mit je 228 M., für 79 Lernräder mit je 215 M. berechnet ist.

Eine Reform des Zolldienstes in Ostafrika von weittragender Bedeutung ist, der „Post“ zufolge, in Aussicht genommen, zum Theil sogar schon durchgeführt. Nachdem der bisherige Leiter dieses Zweiges der Verwaltung, Zolldirektor Homann, in den Ruhestand getreten, werde die ostafrikanische Zolldirektion als selbständige Abtheilung aufgelöst und ihr Ressort der Finanzverwaltung, an deren Spitze Herr von Bennigsen steht, zugewiesen werden, dem als technischer Berather ein Zollinspektor beigegeben werden soll. Nach einer Prüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle habe sich ergeben, daß auch das übrige Personal der Zollverwaltung sich wird vermindern lassen. Zunächst könne sowohl der Stationskontroleur als auch drei Assistenten zweiter Klasse fortan wegfallen, dann werde man mehrere unbedeutende Nebenzollämter einziehen und damit fünf Assistenten dritter Klasse und vier Zolldiener entbehren können.

Vom Reichstag. Auch gestern setzte man die erste Lesung des Etats fort. Abg. Liebknecht (sozdem.) weist die gegen den sozialdemokratischen Genossen Schwarz gerichteten schweren Vorwürfe, die vom Staatssekretär des Reichsmarineamts aufgenommen seien, zurück. Schwarz habe nicht die Mannschaft des „Iltis“, sondern den Kapitän getadelt. Ueber die Aeußerung, wer den Kaiser vor Augen habe, habe auch Gott vor Augen, könne er nicht urtheilen, ohne einen Ordnungsruf zu gewärtigen. Der Vorwurf betreffs des Unterganges des „Iltis“ müsse noch weiter gerichtet werden, da von vielen Seiten festgestellt sei, daß das Schiff nicht mehr seetüchtig gewesen sei. Zu dem Streik in Hamburg sei auch hier im Hause erklärt worden, der Streik sei von englischer Seite angestiftet worden; das sei eine frivole Verleumdung; an jedem Streik seien die Kapitalisten schuld. Zu dem Etat übergehend, wies der Redner sodann auf das ungeheure Wachsen des Militär- und Marineetats hin und befürwortete das Milizsystem. In Deutschland habe im Gegensatz zu wahrhaft konstitutionellen Staaten der Reichstag kein Recht, hier sei eine Stelle maßgebend, von der nicht gesprochen werden dürfe. Das sei ein Zustand, der des deutschen Reichstags unwürdig sei. (Der Präsident rief den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung.) Zur Zeit werde ein Prozeß verhandelt, der das Volk ja über mancherlei

---

Baron und Waldheger.

Roman von Georg Höcker. 28

Das junge Mädchen ließ ihn gewähren. „Wie sollte ich nicht?“ sagte es dann. „Sie brachten zuerst den Sonnenschein in mein Leben. Ach ja, es war eine glückliche Zeit damals, als wir noch Kinder waren!“

„Wie lieb Sie das sagen!“ stammelte der junge Mann, während er innig ihre Hände drückte und ihr tief in die Augen dabei schaute. „Darf ich Ihnen ebenfalls etwas gestehen? Wenn ich an die Heimat zurückdachte, dann standen Sie vor meinem geistigen Blick, denn Sie, Grete, machten meine eigentliche Heimat aus. Als ich mich nun rüstete, heimzukehren, da ging ein banges Zagen durch mein Herz, und die bange Frage drängte sich mir auf, was wird aus Gretchen geworden sein? Wird sie noch des Jugendfreundes gedenken, werde ich sie vielleicht an eines anderen Mannes Seite wiederfinden müssen?“

Das junge Mädchen wurde tiefdunkelrot im Gesicht. „Wo denken Sie hin? Ich weile noch immer bei meinen Pflegeeltern in der Waldmühle, Gott segne sie für ihre Liebe, ich bin bei ihnen schon zum alten Mädchen geworden!“

„Grete!“ rief der Heimgekehrte, wobei er ihre beiden Hände erfaßte, „lassen Sie mich Ihnen gestehen, daß mein Herz immer und ewig auch in der Fremde der Jugendfreundin angehört hat, und daß ich, heimgekehrt, mir kein größeres, heiligeres Glück denken kann, als wenn die Freundin mich empfängt, wie sie mich entlassen damals, als der Trennungsschmerz begann, mit einem innigen, ungeheuchelten Kusse!“

„Aber Herr Liebau, wo denken Sie hin?“ murmelte das Mädchen scheu, während es einen schamhaften Blick auf ihn warf.

„Mit einem Kusse des Vertrauens und der Liebe,“ fuhr der junge Mann fort, leise seinen Arm um ihre Hüfte legend. „Grete, das muß Ihnen das eigene Herz sagen, daß wir fortan zu einander gehören. Mir ist's im Herzen, als ob die guten Eltern, die da drunten schon so lange schlafen, es so gefügt haben, daß wir beide uns hier finden mußten!“

Er beugte sich tief über ihr liebes Gesicht. „Mein liebes, herziges Gretchen, fügte er dann flüsternd hinzu, „willst Du des Heimgekehrten holdes, treues Weib sein, wollen die Spielgefährten traulicher Kinderzeit auch durch's Leben Hand in Hand gehen, wollen sie in Liebe und Vertrauen, in Glück und Unglück zu einander halten, bis der Tod sie scheidet?“

Dem jungen Mädchen stürzten plötzlich die hellen Thränen aus den Augen. „Oswald, das ist zu viel des Glückes, ja, ich will es Ihnen gestehen, ich hielt Ihr Angedenken immer treu in Ehren!“

„Dann ist alles gut!“ jauchzte der junge Mann auf und umschlang wieder die zierliche Gestalt des jungen Mädchens und preßte diesem einen heißen Kuß auf die sich ihm willig bietenden Lippen.

„Mit diesem Kusse verlobe ich mich Dir an!“ sagte er in tiefempfundenem, feierlich klingendem Tone. „Und angesichts der verklärten Eltern gelobe ich Dir, Dich lieben und ehren zu wollen mein ganzes Leben hindurch, bis zu meinem letzten Atemzuge.“

Ein leiser Windhauch strich eben durch die hohen Cypressenbäume, welche sich auf den beiden Gräbern erhoben. Es war, als ob die Toten Antwort zu dem Schwure ihres Kindes geben wollten.

Das Mädchen weilte vor Glück und Seligkeit an des Heimgekehrten Brust, dann aber riß sie sich, während Aengstlichkeit sich in ihren Zügen offenbarte, wieder los. „Mein Himmel,“ murmelte sie, „Dein Großvater, Oswald, wird er es zugeben, daß Du mich zum Weibe nimmst?“

„Will's Gott, komm' ich in Frieden aus mit ihm!“ sagte der junge Mann, während tiefer Ernst aus seinen Zügen sprach. „Ich bin nicht mehr der scheue Knabe von damals, der vor dem Klang seiner rauhen Stimme erzitterte. Das Leben hat mich gestählt und in den Stand gesetzt, mein Lieb aus eigener Kraft zu schirmen und ihm ein sorgenfreies Dasein zu sichern. Vertrauen wir auf Gott,“ fügte er weich hinzu, „die beiden treuen Herzen, die da unten schlafen, sie werden sicherlich zu unseren Gunsten sprechen. Nun halte ich Dich, nun bist Du mein!“ schloß er, von neuem sich zu der Erglühenden herabbeugend und sie innig auf die Lippen küssend.

„Nun möchte ich sterben, so glücklich ist mir zu Mute,“ flüsterte sie mit verklärtem Lächeln, sich an des Heimgekehrten Brust schmiegend. „Der Traum sonniger Kinderzeit ist wahr geworden!“

„Frisches, lebendiges Leben soll unserer Liebe erblüh'n!“ versetzte Oswald, während ehrliche Begeisterung aus seinen Augen leuchtete. „Nun weiß ich's erst, daß ich wieder daheim bin!“

Hand in Hand schritten sie aus dem stillen Gottesfrieden; unten an der Straße angelangt mußten sie notwendig vorläufig von einander scheiden. Aber dies geschah nur nach vorheriger Absprache, daß sie noch an demselben Tag bei Gretes Pflege-Eltern wieder zusammentreffen wollten, sobald nur der Heimgekehrte erst seine Lieben begrüßt hatte.

Ein wonniges Lächeln spielte um Oswalds Lippen, als er nun wieder leichtbeschwingten Fußes in die eigentliche Dorfstraße einlenkte. An dem Schulhause vorüber führte ihn der Weg und schon von weitem suchte er das kleine ephen-umsponnene Häuschen, in welchem sein verklärtes Mütterlein die schönsten und auch die traurigsten Stunden ihres kurzen Menschendaseins verlebt hatte.

Aber das friedliche Häuschen wollte nicht erscheinen, so sehr der Verwunderte auch ausspähte, und als er näher kam, gewahrte er, daß das alte kleine Haus einem stattlichen Neubau, der sich glatt und geleckt in die Lüfte streckte, gewichen war. Die Einwohnerzahl des Dorfes hatte sich in der Zwischenzeit verdoppelt, und da hatte es das alte Haus mit seinen eng beschränkten Räumen nicht länger gethan. Wehmütig betrachtete der Heimgekehrte den Neubau.

Ja, es war doch nicht alles beim alten geblieben. Jetzt eben fühlte er es aufs neue, daß er als ein Fremder heimgekehrt war und, zum ersten Mal beschlich ihn mit leisem Bangen der Gedanke, wie er es wohl in dem großväterlichen Gehöft antreffen und mit welchen Empfindungen der alte strenge Mann, den er so wenig verstand, ihn wohl aufnehmen werde.

Wenige Minuten später stand des Heimgekehrten Fuß schon vor dem Thorbogen des großväterlichen Gehöfts. 44,19

Instanzen in höheren Regionen aufhören werde. An der Spitze des Staatswesens fehle die stetige Leitung. Die Sozialdemokratie werde daher nach wie vor wachsen. Staatsminister v. Boetticher glaubt nicht an ein erhebliches Zunehmen der Sozialdemokratie. Wenn je eine Arbeitseinstellung unbegründet gewesen sei, so sei dies der gegenwärtige Streik in Hamburg. Er lasse es dahingestellt, ob englische Einflüsse bei dem Streik mitgewirkt hätten. Er wisse das nicht und weise diese Anschauung vorläufig zurück. Daß der Streik aber einen internationalen Charakter habe annehmen sollen, dafür sprächen mancherlei Umstände. Auch spreche die Anwesenheit mehrerer sozialdemokratischer Abgeordneter in Hamburg dafür, daß die Sozialdemokratie doch nicht ganz unbetheiligt sei. Staatssekretär Hollmann wies aus dem letzten Berichte über den „Ilis" nach, daß dieser durchaus seetüchtig gewesen sei. Das Schiff sei ganz unvermuthet vom Unglück betroffen worden. Was seine kürzliche Aeußerung betreffe, so sei diese so gemeint, daß die Seeleute in dem Augenblick, wo sie ihren Eid der Treue mit dem Tode besiegelt hätten, gewiß des Augenblicks gedacht hätten, in dem sie vor Gott ihrem Kaiser den Fahneneid geleistet hätten. So hätten sie denn bei dem Hoch auf den Kaiser auch Gott vor Augen gehabt. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) betonte, daß es sich auch bei dem Streik in Hamburg nur um eine Machtfrage handle. Abg. Graf Schwerin (kons.) rechtfertigte gegen den Abg. Richter die Haltung der pommerschen Landwirthschaftskammer gegenüber der Militärverwaltung. Abg. Richter (freis. Volksp.) trat dem gegenüber und betonte, daß der Standpunkt des Vorredners der rein agrarische sei, der vom Kriegsminister und der Intendantur ganz korrekt zurückgewiesen sei. Abg. Auer (sozdem.) führte aus, der Kurs in der Sozialpolitik, wie er sich in den Ausführungen des Ministers v. Boetticher zeige, habe geschwenkt und bedeute eine völlige Abwendung von der Politik des Kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890. Die Lage der Hamburger Hafenarbeiter sei durchaus nicht günstig, ihr Einkommen betrage nicht über 800 bis 900 Mk. (?) jährlich. Die Ablehnung des Vermittelungsvorschlags sei gegen den Rath der Führer erfolgt, und diese seien Sozialdemokraten. Auch Tom Man sei ein Gegner des Streiks gewesen. Die Anwesenheit sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter in Hamburg komme daher, daß sie ihren Wohnsitz in Hamburg und Altona hätten. Abgelehnt sei die Vermittelung worden von der Hamburger Arbeitgebervereinigung. Die Hamburger Arbeiter hätten die ganze deutsche Arbeiterschaft hinter sich. Staatsminister v. Boetticher erwiderte, seine amtlichen Informationen seien nicht widerlegt, die Hamburger Hafenarbeiter gehörten zu den besser gestellten deutschen Arbeitern; daß die Hamburger Rheder das Schiedsgericht abgelehnt hätten, sei wohl erklärlich, da in dies Schiedsgericht nur ein Vertreter der Arbeitgeber und drei der Arbeiter geschickt werden sollten. Daß Tom Man mit dem Streik unzufrieden sei, habe seinen Grund darin, daß ein großer internationaler Streik in Szene gesetzt werden sollte. Hanseatischer Bundesrathsbevollmächtigter Dr. Klügmann führte aus, daß die Sozialdemokraten, wenn sie gegen den Streik seien, doch zugäben, daß er unberechtigt sei. Die Lohnverhältnisse der Hamburger Schauerleute seien durchaus nicht traurig; nach der Abrechnung des Lohnabrechnungsbureaus verdienten sie 1100 bis 1700 Mk. Abg. Molkenbuhr (sozdem.) meinte, nur die im sog. festen Stellungen seien in leidlicher Lage, das sei aber nur ein geringer Theil; außerdem hätten die Schauerleute noch mancherlei Abzüge von ihrem Lohn. Die Schauerleute wollten nur mit anderen ungelernten Arbeitern gleichgestellt werden. Er sei auf eine dahingehende Aufforderung nach Hamburg gereist, in der Hoffnung, im Schiedsgericht am Friedensschluß mitwirken zu können. Auf Antrag des Abg. v. Kardorff (Reichsp.) wurde der größte Theil des Etats der Budgetkommission überwiesen.

Balkan-Staaten. Die jungtürkische Bewegung erhebt wieder ihr drohendes Haupt gegen Abdul Hamid. Nach Berichten aus Konstantinopel sind die in der letzten Zeit verhafteten Oberbeamten der Artillerie-Großmeisterei Nahid nach Konja und Scheik, Naili nach Tripolis verbannt worden. In den letzten Tagen haben abermals Verhaftungen stattgefunden. Dieselben sind meistens erfolgt, weil im Besitze der Verhafteten jungtürkische Blätter gefunden wurden oder weil die Verhafteten ihrer Unzufriedenheit mit der Regierung Ausdruck gegeben hatten. Diese Unzufriedenheit scheint ihre Hauptursache in Gehaltsrückständen zu haben. Die Meldungen, daß ein förmliches Komplot entdeckt worden sei, werden halbamtlich für unbegründet erklärt.

Egypten. Der egyptische Apellhof hat die egyptische Regierung verurtheilt, die für die Dongola-Expedition der Schuldentilgungskasse entnommenen 500 000 Pfund nebst Zinsen und Kosten zurückzuzahlen: doch wurden die Kosten der ersten Instanz den Kommissaren Englands und der Dreibundmächte auferlegt.

Ein Laden

mit Wohnung und sonstigem Zubehör, Miethe incl. Wasserzins, 450 Mark, **eine Werkstatt,** hell und geräumig, auch als Lagerraum benutzbar, Miethe 50 Mark, sind **zu vermiethen** und sofort beziehbar.

Ferner ist in der Etage **1 Wohnung,** bestehend aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermiethen und per 1. April 1897 beziehbar.

Riesa, Hauptstr. 46. **Gustav Holey.**

1 Pferdeknecht

und **1 Magd** werden zu Neujahr 1897 **gesucht** von Gutsbes. **Hanisch,** Mergendorf.

Arbeiter

zum Holzschlagen sucht Rittergut Gröba bei Riesa. Zu melden beim **Hofmeister** in **Oberrenßen.**

Marmor-Hauer und -Schleifer

auf **Möbelarbeit** mit je einem Vorarbeiter **gesucht.**

Thüringer Marmor- u. Granitwerk von **Alexis Mauer, Gotha.**

Milchvieh-Verkauf.

Ein Transport starker sehr **schöner Kühe** mit Kälbern stehen preiswerth **zum Verkauf** bei Stolzenhain. **Gustav Thielemann,** Gasthofsbesitzer.

Petroleum-Auction.

Montag, den 7. Dezember 1896, Vormittags halb 11 Uhr kommen im Hofe des Herrn Spediteur **August Schneider** in **Riesa** eine Anzahl Fässer Petroleum für Rechnung wen es angeht, gegen sofortige Baarzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Riesa, am 4. Dezember 1896. **Theodor Müller,** Vicelokalrichter.

Ein Ladenregal,

fast neu, ist billig **zu verkaufen** **Elbstraße 6,** 3. Etage.

Eine gute, alte Geige ist preiswerth **zu verkaufen.** Näheres in der Expedition d. Bl.

Kief. Scheit- und Rollholz, gesunde **trockene Waare,** liefert billigst bis vors Haus

Cohlis b. Strehla. **Emil Leidhold.**

Dreschmaschinenöl, Wagenfett, Huffett, Lederfett

empfehlen * **F. W. Thomas & Sohn.**

Neu! Neu!

Glycerinseife,	Riegel 25 Pf.,
Mandelseife,	Riegel 25 Pf.,
Cocosseife, roth und blau,	Riegel 25 Pf.,
Honigseife,	Riegel 25 Pf.,

durchaus prima Qualität, empfehlen

F. W. Thomas & Sohn.

Klettenwurzel-Haaröl,

Nussschalenextrakt und Haarfarbe empfehlen * **F. W. Thomas & Sohn.**

Fußabstreicher,

große Auswahl, von 25 Pfg. an in Cocosfaser, Rohr und Leder, äußerst haltbar, werden in allen Größen geliefert. * **F. W. Thomas & Sohn.**

Kleiderbürsten, Haarbürsten, Zahnbürsten, Kämme

in neuer Waare empfehlen billig und gut **F. W. Thomas & Sohn,** Riesa, Hauptstr. 69.

Centralheizungen jeder Art.

Niederdruckdampf, Warmwasser, Heißwasser,

mit den neuesten Apparaten ausgestattet, deutsches Reichspatent No. 44227, Musterschutz No. 7626, Musterschutz No. 32016 empfiehlt **Robert Katzschmann,** Döbeln.

Fabrik für **Centralheizungen, Wintergärten** und **Gewächshäuser.**

Aecht russ.

Gummischuhe,

das Beste, was darin geboten wird, in allen Sorten und **größter Auswahl,** für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu **Fabrikpreisen**

Carl Grossmann,
Riesa. Pausitzerstr. 2.

Gegen Gicht

und **Rheumatismus** empfehle:
Herrenzugstiefeletten,
Damenzugstiefeletten,
Damenknopfstiefeletten

aus feinstem wasserdichten Leder in elegantester **solider Ausführung,** mit garantirt **echt Lammpelz,** sowie echt schwarzem und **echt Cypern-Katzenpelz** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Carl Grossmann,
Riesa. Pausitzerstr. 2.

Normal-Jägerstiefel

ärztlich empfohlen,
(Deutsches Reichs-G.-M. 10922)
aus feinstem wasserdichten Leder mit Tricot-Innenpolster, bester Schutz gegen kalte und nasse Füße, angenehmstes Tragen für empfindliche Füße, für Herren, Damen und Kinder zum Knöpfen, Schnüren und mit Gummizügen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen sind zu haben in **Riesa** nur bei

Carl Grossmann,
Pausitzerstraße 2.

ff. Zerbster Bitterbier

empfiehlt in frischer Füllung

Max Keyser, Biergroßhandlung.

Der Hof stand noch gerade so trotzig und massiv da, wie damals, als der zagende Knabe zuerst durch ihn den scheuen Blick auf die Dorfstraße hatte gleiten lassen. Freilich die Hütte mit dem großen bissigen Hunde war verschwunden, im Hofraum selbst zeigte sich ebenfalls manche Veränderung. Da war ein Wagenschuppen erbaut worden, wie der Heimgekehrte auf den ersten Blick sah, und inmitten des Hofes erhob sich nun ein gar zierliches Taubenhaus, in dessen geräumigen, von außen eine Ritterburg darstellenden Verschlägen eine Menge buntscheckiger Tauben Unterkunft gefunden hatte. Dort war auch noch der alte Lindenbaum, grün und schattenspendend wie ehemals; auch die Bank unter ihm befand sich noch am alten Fleck. 28

Der Heimgekehrte beschattete unwillkürlich die Augen mit der einen Hand, eine tiefe nachhaltige Wehmut überkam ihn plötzlich; es war ihm nicht anders, als ob nun gleich der Marie bärbeißige Stimme laut werden müsse. Oben aber, im einsamen Stübchen, sah er sein Mütterchen im Bilde wieder, die immer so liebreich die Arme nach ihm ausgestreckt und ihn so willig auf den Schoß genommen hatte . . .

Die treuen Seelen, die ihn so lieb gehabt, deckte der Rasen. Das alte Gemäuer aber, das der Flucht der Zeiten getrotzt hatte, konnte ihm keinen Ersatz mehr für das Verlorene gewähren. Mit dem immer bitterer sich in ihm regenden Gefühl, daß er nimmer in den Hof gehöre, durchschritt Oswald den Thorbogen und lenkte seine Schritte dem eigentlichen Gehöft zu.

Da aber erschien auch schon in einem offenen Fenster der Wohnstube im Erdgeschoß ein wunderlieblicher blonder Mädchenkopf. „Oswald, bist Du's?" rief eine glockenreine, süße Stimme, die ihn wundersam heimatlich anmutete, und bevor er sich noch zurecht finden konnte, da kam schon die blaue liebliche Gestalt Elses die Treppe herab, auf ihn zugeflogen und lag ihm, weinend und lachend, in den Armen.

„Mein großer bärtiger Bruder, hab ich Dich wieder!" jauchzte das liebliche Geschöpf, faßte ihn beim Kopf, zog diesen zu sich nieder, so daß sie ihn auf den Mund küssen konnte, „willkommen, tausendmal willkommen daheim!"

Da traten dem Heimgekehrten die Thränen in die Augen, gerührt schaute er in das süße, liebreizende Gesicht Elses und gern erwiderte er den trauten Begrüßungskuß. „Schau, schau, was ist mein Schwesterchen schlank und schön geworden, wie ein wonniger Maientraum," rief er aus und blickte wie verzückt das holdselige Mädchen an, welches wie ein lichtumflossener Engel vor ihm stand. „Ich sah im Geist noch immer Klein-Elschen, das schmollend mit dem verzogenen Plappermäulchen im Hofe herumzutappeln pflegte, vor mir, und nun finde ich eine so große schöne Dame."

„Du vergißt, daß ich jüngst zwanzig Jahre alt geworden bin," lachte dabei das junge Mädchen, während es an seinem Arme hing und mit ihm der Hausthüre zuschritt. „Und da wir Mädchen früh alt werden, so bin ich eigentlich viel älter, als mein großer stolzer Herr Bruder, der nur vier Jährchen älter ist. Aber laß Dich nur betrachten, Du bist der Alte noch und doch ein anderer. Ich kann mich noch genau auf Dich erinnern, wie Du mit den geflickten Hosen herumliefst und mit Großvater immer in Fehde lagst, wer mich eigentlich umhertragen sollte.

Dieselben Augen sind es noch; und dennoch hast Du auf der anderen Seite so etwas Respekteinflößendes an Dir, Du bist braun geworden, hast vieler fremder Herren Länder gesehen, da wirst Du erzählen können."

„Und dann habe ich Dir verschiedenes mitgebracht, was Dich erfreuen wird," sagte Oswald, „laß nur erst meine großen Koffer da sein."

„Nun aber komm herein," lachte Elschen, „denn auch die übrigen warten schon lange auf Dich und auch Deiner harrt manche Ueberraschung. Du mußt nämlich wissen, aber sage es noch nicht gleich laut, sonst schäme ich mich furchtbar, ich bin seit voriger Woche Braut!"

Noch ehe der junge Mann seiner Ueberraschung Ausdruck verleihen konnte, hatte sich die Wohnstubenthüre geöffnet und in ihrem offenen Rahmen erschien Schütz.

Großvater und Enkel standen sich im nächsten Augenblick Auge in Auge gegenüber und schauten sich eine kurze Weile, aber mit festen, ernsten Blicken an. Dann streckte Schütz seine Hand aus: „Willkommen in der Heimat, Oswald!" sagte er, und tiefe Bewegung klang dabei aus seiner Stimme.

„Dank für den frommen Gruß, Großvater," sagte der junge Mann darauf, indem er die Hand des Alten ergriff. „Was an mir liegt, mich einzugewöhnen, es soll geschehen!"

„Komm' mit zur Großmutter," versetzte Schütz.

Noch einmal faßte er des Enkels Hand und schüttelte diese kräftig, als ob er im Druck mehr zu sagen gedächte, als weitläufige Worte dies zu thun vermochten.

Im nächsten Augenblick kniete Oswald vor der vor Freude und Erregung zitternden Großmutter, die im Lehnstuhl saß. Er hatte seinen Blick nur auf die Matrone gerichtet und so waren ihm die beiden Herren entgangen, die sich bei seinem Eintritt diskret in den Hintergrund zurückgezogen hatten.

„Gott segne Deinen Ausgang und Eingang, lieber Oswald," sagte die alte Frau, während sie mit zitternden Händen den Kopf des vor ihr Knieenden empor hob und thränenden Blickes ihm in die Augen schaute. „Gott sei Lob, daß ich dies noch erleben konnte. Schau, mein Kind, ich habe so gebangt um Dich, und in all' den langen Jahren verging keine Stunde, wo ich nicht an Dich dachte und zu Gott betete, daß er Dich an Leib und Seele segnen möge. Und nun bist Du wieder hier, ein schöner und stattlicher Mann. Sieh', die Freude überwältigt mich. Willkommen in der Heimat, lieber Oswald!"

Sie beugte sich zu ihm nieder, und während die Thränen von neuem den Blick verdunkelten, küßte sie ihn auf Stirn, Augen und Lippen.

„Herzinnigen Dank, Großmütterlein, jetzt weiß ich, daß ich wieder daheim bin," versetzte der junge Mann, weich, während er einen warm empfundenen Kuß auf die welken Hände der alten Frau preßte.

„Und hier erneuerst Du alte Bekanntschaften, die hoffentlich jetzt in Dir angenehmere Empfindungen erwecken werden, wie früher," sagte der Großvater, der schweigend dabeigestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.) 44,19

Vergessen waren Groll und Trotz, vergessen alle ihre Vorsätze, — es war wieder das wilde leidenschaftliche Mädchen, das sich dem ernsten Mann in die Arme warf und schluchzend den Kopf an seiner Schulter schmiegte.

„Sag' mir nur, daß Du nicht zürnst, daß Du meiner gern gedenken willst!" klang es wieder.

Er stand immer noch starr, unbeweglich.

Hatte sie denn seine Gedanken erraten, den heißen Wunsch, der seine Seele füllte, sie noch einmal, ein einziges Mal nur, bevor sie schied für immer, in seinen Armen zu halten?

Und nun hielt er sie wirklich, eine kurze, selige Minute, — mochte nun kommen was wollte, etwas mußte er sich retten aus dem Schiffbruch seines Lebens, — die Erinnerung dieser Stunde. Und er beugte sich und küßte das Kind, das ahnungslose Kind, mit heißen, verlangenden Lippen, — er war ja auch nur ein Mensch.

„Du hast mich also doch lieb, Onkel?" klang es flüsternd in verhaltenem Jubel zu ihm hinauf.

Er zuckte erschreckt zusammen.

War es nun doch zu spät, hatte er die Erkenntniß bereits noch geküßt in ihrer Seele?

Seine Arme lösten sich langsam von der schlanken Gestalt.

„Gewiß, Kind. Wie ein Vater sein einziges Töchterchen, — ich habe ja auch nichts weiter auf der Welt."

Es war fast mit übermenschlicher Anstrengung, daß er diese Worte so kühl und ruhig sprach, — sie aber lächelte zufrieden und dankbar zu ihm hinauf, — sie wollte ja gar nichts anderes.

„Nun ist es gut, Onkel! Jetzt gehe ich ruhig und zufrieden fort, und wenn das Jahr um ist, dann darf ich wiederkommen und immer bei Dir bleiben, nicht wahr?"

Er nickte schweigend. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Er wußte wohl, sie würde nicht wiederkommen, wenn sie erst die Freuden der Welt geschmeckt, — es sei denn, daß der Freund doch Recht gehabt.

Du flog sie nun wieder hin mit ihrem leichten, elastischen Schritt dem Maler entgegen, der ihr scherzhaft mit dem Finger drohte.

„Es wird Zeit, kleiner Streunhüpfer, oder Du wirst hier bleiben müssen, der Wagen wartet nicht mehr."

Sie hing sich lachend an seinen Arm. Alles, was sie vorhin bedrückt, war vergessen.

Der Mann dort unter den Linden wandte sich auch und trat ins Haus hinein, in sein stilles Stübchen, wo er denken und schaffen wollte, um — einen thörichten Traum zu vergessen. —

„Aber, Lucia, das schickt sich ja nicht!"

Wie oft mußte sie das nicht hören von der feinen, formgewandten Tante Waldau, sie, das frohe, naive Kind der Natur. Was mußte sie nicht alles lernen und in ihren braunen Lockenkopf aufnehmen, daß es oft wie ein wüstes Chaos darin war.

„Das schickt sich nicht." Sie kannte jetzt endlich die Bedeutung dieser Worte, die sie zum ersten Mal vom Onkel gehört und die Mutter Rita ihr nicht hatte erklären können. Sie wußte jetzt, was sie sagen wollten, aber wo immer sie in Frage kamen und anzuwenden waren, das war ihr noch ein Rätsel. Es gab da so unendlich viele Kleinigkeiten, die gar nicht in den jungen Kopf hinein wollten.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist ein Kind?

So frug man unlängst in England, woselbst die Kinderwelt vielleicht mehr als anderswo noch den Himmel auf Erden hat, und sicherte der besten Antwort einen Preis zu. Von allen Seiten kamen Antworten, so daß es sich lohnt, die schönsten wiederzugeben:

Es ist eine menschliche, von dem Finger der Sorge noch unberührte Blume.
Es ist des Vaters Nebenbuhler in der Mutter Liebe.
Es ist der magische Zauber, durch welchen ein Haus in ein Heim umgewandelt wird.
Ein Ministerialrath, der die ganze Welt der Ehefreuden und Ehesorgen auf seinen kleinen Schultern trägt.
Ein von der Natur pünktlich präsentirter Wechsel, den man nicht zurückziehen kann.
Eine aufgebrochene Knospe am Bande des Lebens.
Ein zartes, nützliches, sterbliches Wesen, ohne welches jedoch die Welt sehr bald still stehen würde.
Die letzte Ausgabe der Menschheit, bei der ein jedes Paar sich einbildet, daß es die beste Copie besitzt.
Ein Eingeborener aller Länder, der doch die Sprache keines einzigen spricht.
Eine Erfindung, um die Menschen wach zu halten.
Ein ganz kleines Ding, das einen großen Haufen Aufmerksamkeit erfordert.
Der Sonnenstrahl des Hauses, der die traurigen Sorgen verscheucht.
Die beste Verwendung für des Weibes Arbeitskraft.
Ein winziges Wesen, dessen fröhliches Lächeln einen guten Menschen an die Engel denken läßt.
Das Schloß an der Kette der Liebe.
Ein Schlüssel, der die Herzen aller Klassen, reich oder arm, in allen Ländern öffnet.
Das süßeste, von Gott je geschaffene Wesen, dem er nur die Flügel beizugeben vergessen.
Das, was das Haus glücklicher, die Liebe stärker, die Geduld größer, die Hände geschäftiger, die Nächte länger, die Tage kürzer, die Börsen leichter, die Kleider schäbiger, die Vergangenheit vergessen und die Zukunft heller macht.

Das ist ein Kind!

Lebens- und Trostsprüche.

Wenn ein Leid Dich schwer bedrängt,
Tritt entgegen ihm mit Waffen,
Wenn der Raum es Dir beengt,
Suche selbst Dir Raum zu schaffen.

Helge Dich zu jeder Zeit
Stärker als Dein Herzenskummer!
Sei nicht Knabe Deinem Leid,
Nein, sei Deines Leidens Hammer!

Wenn die Qual nicht heut' von Dir
Ueberwunden und gebannt ist,
Hoffe, daß Du dann von ihr
Morgen dreifach übermannt bist!

Herz, mein Herz, o klage nicht!
Trösend laß mich zu Dir sprechen:
Alles, was da lebt, das bricht!
Herz, mein Herz, auch Du wirst brechen!

Du, mein Auge weine nicht!
Trösend laß mich zu Dir sprechen:
Alles, was da lebt das bricht,
Du, mein Aug', auch Du wirst brechen!

Hermann Marggraff.

Druck von Langer & Winterlich in Riesa. Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 49. Riesa, den 5. Dezember 1896. 19. Jahrg.

Im Banne des Herzens.

Erzählung von E. Brabber. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Maler lachte laut auf.

„Bist Du närrisch! Dein Weib soll sie werden, Dein beglücktes und beglückendes Weib. Sie liebt Dich —"

Er kam nicht weiter. Der Pastor war jäh zusammengezuckt, während dunkle Gluth sein Gesicht färbte.

„Bist Du von Sinnen, Hans?"

„Durchaus nicht, Freund, es ist mir ganz klar im Kopf. Lucia liebt Dich," fuhr er dann in warmem Ton fort, „das konnte auch Dir nicht verborgen bleiben."

„Wie einen Vater, Hans, wie ihren Beschützer und Erzieher mit dankbarer Liebe, das ist alles."

Hans Waldau schüttelte den Kopf.

„Du irrst Dich, sie liebt Dich mit der Liebe des Weibes zu dem Manne, wenn sie es auch selbst nicht ahnt, sich noch nicht klar ist. Anton, Du solltest den Schatz nicht fahren lassen, Du wärest so glücklich werden."

„Nie!"

Das Wort kam heftig, fast rauh hervor.

„Sprich nie wieder davon, Hans, es kann nie geschehen."

Der Pfarrer war furchtbar erregt, er zwang sich sichtlich zur Ruhe.

Waldau schwieg einen Augenblick, bestürzt von dem sonderbaren Wesen des Freundes.

„Verzeih'," sagte er dann, „ich wußte nicht, daß Dich noch immer die alte Antipathie gefangen hält, daß Du das Kind nicht lieben kannst, weil Du seine Mutter verachtest, da kann es wohl nicht anders sein."

Es klang ein scharfer Tadel aus den Worten des Malers, der Pfarrer hörte ihn auch wohl, aber er hatte keine Erwiderung darauf, er ließ ihn über sich ergehen. Er hatte sich erhoben und ging einige Male vor dem Hause auf und nieder, wohl um sich zu sammeln. Der Freund trat auf ihn zu, und ihn die Hand auf die Schulter legend, sagte er wieder freundlich: „Bis nachher, Anton, ich gehe jetzt, meine Sachen für morgen zu ordnen. Adieu eine Weile!"

Der Pastor sah dem Freunde eine Zeit lang sinnend nach, während ein eigenthümlich wehmüthiger Zug auf sein Gesicht trat, dann ging er ins Haus, in sein Studirzimmer. Er wollte arbeiten, die Bücher lagen schon bereit auf seinem Schreibtisch. Drüben am Fenster tönten des Mädchens Weisen schmetternd zu ihm herüber. Der Vogel störte ihn dadurch nicht im Denken und Schaffen, er war ihm ein lieber, eingewohnter Gesellschafter. Der kleine gefiederte Sänger freute sich augenscheinlich seines Lebens, er war dankbar für das frische Futter und das blinkende krystallklare Wasser, das Lucia ihm noch gereicht, zum letzten Male. Sie hatte den kleinen Liebling des Onkels immer gut versorgt, ihn nie vergessen. Dafür aß er auch aus ihrer Hand und flog ihr auf die Schulter und ins weiche, wellige Haar. Morgen ging sie fort und kam für lange Zeit nicht wieder, — vielleicht nie. Es mußte dann öde, recht öde werden im Pfarrhaus. Der Freund hatte ja auch gesagt, es würden sich draußen genug finden, den Schatz zu heben, den er fortgab. Und er — er wollte sich freuen, wenn sie draußen ihr Glück fand, hatte er nicht so gesagt zu dem Freunde? Aber war das auch wahr. Hatte er sich und den Freund belogen? Nein, sich, nur sich, — er war so ruhig gewesen, fertig mit sich und seinen Wünschen, und da mußten die Worte des Freundes ihn wieder werden zu neuen, schweren Kämpfen, die er ein für allemal abgethan wähnte. Nein, es war nicht wahr, er konnte sich nicht selbst belügen, er konnte sich nicht freuen, wenn die junge, zarte Knospe dort in der Welt für einen andern sich öffnete und mit ihrem Duft ihn berauschte, es würde ihn das treffen bis tief, tief ins Herz hinein. O, er war auch nur ein Mensch mit Fleisch und Blut, und unter dem Gewand des Geistlichen schlug auch so ein thörichtes Herz, das absolut etwas besitzen wollte von dem Glück, das die unendliche Liebe so überreich in die Welt gegeben, das sich nun einmal nicht genügen lassen wollte mit jenem Glücke, das er heute selbst gezeichnet, das im Innern wohnt und aus dem Innern kommt, — das nach außen schaute und von außen das Licht erwartete, das sein Leben erleuchten sollte für immer und alle Zeit.

Antipathie! Hatte er nicht so gesagt, der Freund? Hatte er es ihn denn glauben machen können, hatte er sich so zu verstellen gewußt, er, der doch vor falschem Schein warnte, der Ehrlichkeit und Offenheit predigte?

Aber mußte es nicht so sein, mußte er auf diese Weise nicht sie und sich selbst schützen vor einem Irrthum, der sich einst bitter rächen würde?

Jetzt, ja, jetzt gehörte ihm ihr Herz, und er war berückend süß, der Traum, diese unentweihte, holde Mädchenblüthe fest an sich zu ketten, so fest, daß sie nimmer wieder loskommen konnte, daß sie nur ihm leben und blühen mußte.

Aber sie war ein Kind, und wenn denn einst ihr Herz erwachen würde zum rechten Leben, mußte sie ihm denn nicht fluchen, daß er sie elend gemacht?

Als der Vater sie damals in sein Haus gebracht, hatte er sie widerwillig aufgenommen, das Kind trug ja die Züge der Mutter. Er war streng gegen das Mädchen gewesen, fast grausam, er hatte sich ja gelobt vor Gott und seinem Gewissen, des Kindes Seele hüten zu wollen, es zu einem reinen, edlen Wesen heranzubilden, und es brachte schlimme Fehler, böse Eigenschaften mit.

Er hatte mit dem Widerwillen zu kämpfen gehabt damals, aber er schwand allmählich, und wenn er auch oft des Kindes stürmische Liebeslosungen zurückgewiesen, weil sie ihn erschreckt hatten, aus Antipathie geschah es ja lange nicht mehr. Er dachte jetzt auch jenes Tages, wo das Mädchen, nicht mehr das Kind, die weichen Arme um seinen Hals geschlungen und ihn geküßt hatte, unbefangen, wie immer. Er hatte sie damals von sich gestoßen, mit rauhem Wort, für alle Zeit, weil er fühlte, daß es sein mußte, wollte er nicht zum Frevler werden an ihr.

Was sollten nun alle diese Gedanken wieder, die er so mühsam zur Ruhe gekämpft, warum mußte auch der Freund von neuem wieder den Sturm wecken, der kaum still geworden in der Brust?!

Er wanderte rastlos im Zimmer auf und ab, ganz von seinen quälenden Gedanken erfüllt. Er sah nicht, daß die Luft

düster gewoben, daß der Regen in schweren Tropfen niederfiel, er hörte nicht den Donner in der Ferne grollen.

Erst als ein rasches Klopfen an der Thür hörbar ward, hob er den gesenkten Kopf.

„Herein!"

Ein alter Mann in Schiffertracht trat über die Schwelle. Er schaute unruhig um sich her und dann den Pfarrer an.

„Was giebt es, Reents?"

„Entschuldigen Sie, Herr Pfarrer, ich — ich wollte nur fragen, ob — Lucia, Fräulein Lucia hier ist?"

Und dabei fuhr er mit der Hand über die nasse Stirn.

„Lucia, nein, was ist's mit ihr, — Reents, was habt Ihr?!" klang es athemlos zurück.

Der alte Mann schien die Worte nicht finden zu können, er sah angstvoll und bittend zu dem Pastor hinüber.

„Verzeihen Sie, Herr Pfarrer, es ist nicht meine Schuld, — aber sie bat so viel, es war ja zum letzten Mal, ich wollte selbst, aber — —"

„Weiter, weiter, Mann, so kommt doch zu Ende, wo ist Lucia?"

Mit einem Segelboot aufs Wasser hinaus," rang es sich endlich los.

„Großer Gott! Und allein?"

„Ja, sie wollte es so, — sie hat es oft gethan, — es schadet auch sonst nicht, sie weiß das Boot zu führen, wie der beste Schiffsmann, — aber jetzt kommt ein Wetter auf, sie konnte zu weit hinaus gerathen sein, konnte nicht die nöthige Kraft haben. Herr Gott, was fangen wir an!"

„Fort, fort, Mann, und helfen so schnell wie möglich! Nehmt ein anderes Boot, wir müssen ihr nach, müssen sie retten! O, dieses Wetter, — wird es nicht schon zu spät sein, — Lucia!"

Er stürzte hinaus, todtesblei, der Schiffer ihm nach.

„Sie brauchen sich nicht so zu ängstigen, Herr Pfarrer, es ist nicht so schlimm, sie versteht zu rudern," so wollte er trösten.

Aber der Pastor hörte ihn nicht. Wie im Fluge eilte er dahin, der Alte vermochte ihm nicht zur Seite zu bleiben.

Es war ein furchtbares Wetter, der Regen strömte vom nachtschwarzen Himmel, Blitze zuckten, und das dumpfe Grollen der See klang unheilverkündend näher und näher.

Wenn sie noch draußen war, so war sie verloren! Der Pfarrer dachte es, und sein Herz wollte fast stocken.

Da zwischen den Dünen schienen noch die weißen Schaumköpfe der wildwallenden Wellen hervor. Was mußte nun kommen?

Schneller und schneller eilte er weiter und dann stand er plötzlich wie angewurzelt da.

War es eine Vision? Kam sie nicht daher, zwischen den ersten Dünen dort? Ja, sie war es, bleich, todmüde, mit wirren, nassen Haaren, ohne Hut und Tuch.

„Lucia!"

Mit unendlichem Dank, laut jubelnd kam der Name von seinen Lippen.

Und noch einmal: „Lucia!"

Sie stand schon vor ihm, seine Arme hatten sie schon an sich gezogen, heftig, voll Leidenschaft. Er fühlte, wie sie den Kopf an seine Brust schmiegte, wie ein krampfhaftes Schluchzen ihren Körper erschüttern mochte. Ach, er war auch nur ein Mensch mit Fleisch und Blut, — fester und fester preßte er sie an sich, heiße Worte drängten sich auf seine Lippen, unaufhaltsam. —

Da hob sie den Kopf, die thränenden Augen zu ihm empor, in demüthiger Bitte. Aber sie schloß sie urplötzlich wieder, erschreckt vor dem Strahl, der ihr da entgegenbrach, sie senkte das Haupt wieder auf seine Schulter und erschauerte.

Das brachte ihn zu sich. Seine Arme lösten sich auch heftig, seine Lippen preßten sich wie im Schmerz aufeinander, — und dann stand er wieder da, ruhig, kühl, wie immer.

Jetzt war auch der alte Schiffer herangekommen, athemlos, schweißbedeckt vom raschen Lauf.

Er streichelte des Mädchens Hände, gab ihr tausend Schmeichelnamen, nannte sie eine böse Ausreißerin, ein Teufelsmädchen, das eine Medaille verdient hätte.

„Bin ich schuld daran, Luiechen, sag's, hab' ich es gewollt?"

Sie schüttelte mit mattem Lächeln den Kopf.

„Nein, Vater Reents, Ihr nicht, ich, ich allein trage die Schuld."

Und wieder wandte sich ihr Blick, Verzeihung flehend, auf den Onkel.

Sie hatte sein Gebot übertreten; er hatte es ihr ein für allemal streng untersagt, aufs Wasser hinaus zu fahren, wie sie es doch so gerne that und früher auch so oft gethan hatte. Aber da kam sein Verbot und sie ward ihm gehorsam, bis heute. Sie mußte noch einmal auf die See hinaus, sie konnte dem Drängen nicht widerstehen, es war so wunderbar schön da draußen, so ganz allein, nur umrauscht vom Wellengesange. Und es kam auch noch etwas anderes hinzu, das sie hinaustrieben, Trotz und Bitterkeit gegen den Mann da, auf dessen Stirn man ein so tiefer Schatten lag, den sie gekränkt mit ihrem Ungehorsam, der sich um sie geängstigt hatte.

Er faßte plötzlich ihre Hand. „Komm jetzt, Lucia, wir müssen uns eilen, Deine nassen Kleider können Dir leicht eine heftige Erkältung, wenn nicht noch Schlimmeres zuziehen."

Sie folgte ihm schweigend. Der Alte war noch etwas weiter hinabgegangen, um nach seinem Boot zu sehen, so traten die Beiden allein den Heimweg an.

Der Regen hatte nachgelassen, aber der Himmel war noch schwer und düster, jeden Augenblick konnte er neue Güsse senden. Sie mußten deshalb eilen, um so schnell als möglich das schützende Dach zu erreichen. Lucia hielt wacker mit dem voranellenden Manne Schritt, aber nicht lange, sie hatte ihre Kräfte überflüssig anstrengen müssen da draußen, in dem Kampf ums Leben, jetzt waren sie zu Ende.

„Ich kann nicht mehr!"

Der Pfarrer wandte sich tief erschrocken nach dem zitternden, erschöpften Mädchen um.

Sie schwankte fast, und im nächsten Augenblick stand er neben ihr, sie stützend.

Sie waren noch eine ziemliche Strecke vom Dorfe entfernt, und eben brach der Sturm aufs Neue los, der Regen floß wieder in Strömen.

Rathlos schaute der Pfarrer umher — da, nicht weit von ihnen, stand ja der kleine hölzerne Pavillon, eben für solchen Zweck hergestellt, um den vom Regen überraschten oder auch nur ermüdeten Badegästen eine Zuflucht zu gewähren.

Schnell entschlossen hob er das ermattete Mädchen auf seine Arme und trug es hinüber.

Sie waren dort jetzt vor dem Unwetter geschützt und Lucia konnte sich eine Weile ausruhen. Sie saß auf der Bank und hatte den müden Kopf zurückgelehnt, während langsam Tropfen auf Tropfen durch die leicht geschlossenen Lider rann. Endlich erhob sie sich leise und trat zu dem Pfarrer hin, der in dem offenen Eingang stand und finster und unruhig in den immer noch strömenden Regen sah.

„Onkel, vergieb!" schluchzte sie, seine niederhängende Rechte erfassend.

Er ließ sie ihr, aber sah sie nicht an.

„Du hast mir weh gethan, Lucia, mir qualvolle Augenblicke bereitet, — welches Unheil hätte daraus entstehen können!"

„Ja," sagte sie leise, „ja, ich wäre fast nicht wiedergekehrt."

Seine Hand zuckte in der ihren, er entzog sie schnell.

„Das kommt davon, wenn ein Mädchen Männersport treibt."

„Das war es nicht, Onkel, o, gewiß das nicht. Mir war nur so unendlich weh zu Muthe, und da dachte ich, es müßte auf dem Wasser besser werden. Ich mußte doch auch Abschied nehmen."

Ihre Stimme brach.

„Thut Dir denn das Scheiden so weh?" Er erschrak selbst vor seiner Frage.

„Ob es mir weh thut? Und das fragst Du noch, Onkel, das weißt Du nicht? O, Du siehst es wohl, wie ich mich härme deswegen, aber Du magst mich nicht mehr um Dich haben. Onkel," schluchzte sie plötzlich auf, „was habe ich Dir nur gethan, daß Du mich so gar nicht ein wenig lieb hast, daß Du mich nicht leiden kannst!"

Er preßte die Lippen aufeinander, seine Gestalt erbebte, aber er schwieg beharrlich.

„Laß mich nicht fort, Onkel," begann sie wieder bittend mit innigem Ton, „mir graut so vor der fremden Welt, wo ich Niemanden lieb haben kann. Laß mich bleiben, ich will alles thun, was Du willst, will alles lernen, was Mutter Rika kann, Stopfen und Flicken und was es noch mehr giebt. Laß mich nicht fort!"

Ob sie es denn garnicht ahnte, wie furchtbar sie den Mann da neben ihr versuchte, fast bis an die Grenzen seiner Kraft?

Ach, in seinem Herzen sprach ja eine ebenso bittende Stimme, und er mußte sich wehren bis aufs Blut gegen diese beiden Versucher, die ihn seine Pflicht vergessen machen wollten. Nur nicht jetzt erliegen im Kampfe.

„Darf ich bleiben, Onkel?" Die zuckenden Mädchenlippen berührten schmeichelnd seine Hand.

Er stieß sie von sich. „Du bist kindisch, Lucia," sagte er schwerathmend. „Ich halte diesen Aufenthalt in der Stadt für Dich unumgänglich nöthig, Du mußt die Welt und die Menschen kennen lernen. Sprich nun nicht mehr davon, es kann nicht sein.

Und nun komm!"

Er mußte um jeden Preis diesem Kampfe, diesem geistlichen Beisammensein ein Ende machen.

Aber sie sprach auch nichts mehr, sie ging bleich und schweigend neben ihm dem Dorfe zu. —

Als Hans Waldau, der Verabredung gemäß, am Abend sich wieder im Pfarrhause einfand, traf er den Freund in seltsam gereizter Stimmung, und Lucia hatte bereits ihr Lager aufgesucht. Mutter Rika hatte nicht eher geruht, sie fürchtete alles Mögliche und Unmögliche für ihren Liebling.

Noch ganz unter dem Eindruck des ersten Schreckens erzählte sie dem Maler, in welcher Gefahr das Kind geschwebt hätte, wie es matt und blaß jetzt in den Kissen läge und gewiß noch von einer heftigen Krankheit befallen würde. Von einer Abreise den nächsten Tag könne garnicht die Rede sein.

„Ach, Du lieber Gott, was soll das noch werden! Wenn das Kind nur unter den Kissen bleibt, ich habe ihr Fliederthee gegeben, das soll ihr gut thun. Und sie sieht so eigen aus. Ach, Herr Waldau, mir ist so angst, was soll ich nur machen?"

So jammerte die Alte und eilte dann wieder hinaus an das Bett ihres Lieblings, klopfte ihr die Kissen auf und fühlte ihre Stirn und Hände, ob auch nicht schon das Fieber gekommen. Morgen war sie sicher todtkrank und [illegible] das Bett nicht mehr verlassen.

Aber von alledem geschah nichts. Lucia war, als der Morgen kam, wieder frisch und gesund und [illegible] Federn, sie hatte ja für die Abreise noch allerlei zu thun. Sie weinte und klagte jetzt nicht mehr, und als Onkel [illegible] kam, konnte sie gar mit ihm lachen und scherzen. [illegible] sollte es sehen, wie schwer ihr der Abschied wurde, vor allen Dingen er nicht, der ihr so weh gethan, der sie lieblos gescholten, weil sie die Heimath nicht lassen mochte.

Und endlich kam der letzte, so gefürchtete Moment, wo sie ihm die Hand reichen mußte zum Scheiden. Mutter Rikas Umarmung und heiße Segenswünsche hatte sie bereits empfangen, jetzt stand sie vor ihm und ihre Hand streckte sich ihm zögernd und kühl entgegen.

„Adieu, Onkel, und hab' Dank für all' Deine Güte und — Barmherzigkeit," klang es bitter noch.

Er sah sie verwundert und forschend an. Der Zug von Trotz und Bitterkeit in dem jungen Gesicht war ihm fremd. Auch die blauen Augen blickten anders als sonst, und sie blieben völlig trocken. Es that ihm weh und seine Stimme bebte, als er jetzt zu ihr sprach:

„Es wird Dir da draußen manches begegnen, was bisher Dir fremd blieb, Gutes und Böses, auch manche Sünde, aber ich vertraue Dir, Lucia."

Sie neigte leicht das Haupt.

„Das ist ja alles auch unumgänglich nöthig, Onkel."

Sie gebrauchte seine eigenen Worte, absichtlich oder unbewußt, aber sie thaten ihre Wirkung.

Er ließ ihre Hand plötzlich fallen und trat zurück.

„Leb' wohl, Gott schütze Dich!"

„Adieu, Onkel!"

Sie warf sich noch einmal in Mutter Rikas Arme, und jetzt war es, als wollte sich ein Schluchzen aus ihrer Brust hervorbrechen, aber sie ermannte sich und ging dann ruhig an des Malers Seite von dannen.

Aber seltsam schwer wurden ihr doch die Schritte, die Füße versagten ihr fast den Dienst. Und dabei hatte sie das Gefühl, als ob sie nie im Leben wieder froh werden könne, um dieses Abschieds willen. Halb trotzig, halb zagend streifte ihr Blick nochmals die alte liebe Stätte. Der Onkel stand noch an der Gartenpforte, er hatte sich auf das Stocket gestützt, und es war ihr, als sei sein Antlitz bleicher wie sonst. Die feinen Mädchenlippen preßten sich wie im Schmerz zusammen, und einen Moment stand sie zögernd still. Dann aber ging sie wieder weiter an des Malers Seite, der so lustig plauderte und ihr so glänzende Bilder entwarf von dem neuen Heim, dem sie entgegen ging. Er that es augenscheinlich, um ihr über die Schwere des Abschieds hinwegzuhelfen. Aber sie hörte nicht darauf, es waren andere Gedanken, die sie erfüllten. Noch wenige Schritte, dann war sie um die Biegung jenes Hauses, und das heimathliche Dach unter den grünen Linden war ihren Blicken entschwunden.

Der lustige Onkel Hans plauderte immer fort, — er hatte es gar nicht bemerkt, daß die flinken Füße urplötzlich sich gewandt hatten und die schlanke Mädchengestalt wie im Fluge dahintrugen, den Weg zurück, den sie gekommen. Jetzt erst wandte er sich nach ihr um und sah sie davoneilen.

Sie stand bereits vor der Pforte, die vor wenigen Augenblicken sich erst hinter ihr geschlossen. Und dort unter den Linden stand auch er noch und schaute sie jetzt erschrockenen Blickes an. Dann aber flog es wie ein Leuchten über sein Angesicht.

„Ich kann nicht fort, Onkel, ich kann nicht!"

SLUB
Wir führen Wissen.